

# Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh

Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlags-Handlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgesendet.

## Einladung zum Bezuge.

Mit 1. October 1893 begann das vierte Quartal der „Marburger Zeitung“.

Wir erlauben uns hiemit zu einem zahlreichen Abonnement, beziehungsweise dessen Erneuerung ergebenst einzuladen. Unser Blatt wird seiner bisherigen Haltung treu bleiben und alles Wissenswerte aus der Politik, dem Gemeinde- und Vereinsleben, dem Gerichtssaale und den Tages-Ereignissen klar und bündig zur Kenntnis der geehrten Leser bringen.

Der Preis der „Marburger Zeitung“ bleibt der bisherige, die Bezugs-Bedingungen befinden sich an der Spitze des Blattes.

Inserate finden in der in allen Kreisen viel und gern gelesenen „Marburger Zeitung“ die größte Verbreitung.

## Die Verwaltung.

## Erhaltung des deutschen Sprachgebietes.

II.

Eine Illustration für den ethnographischen Rückgang des Deutschthums in Mähren bieten folgende Daten: Im deutschen Sprachgebiete von Wischau-Austerlitz sind heute von ehemals 30 deutschen Orten nur noch 8 übrig geblieben; die deutsche Sprachinsel von Olmütz hat den Zusammenhang mit dem geschlossenen deutschen Sprachgebiete Nordmährens schon längst verloren; alles ist hier schon zweisprachig. Die deutsche Sprachinsel von Jglau ist heute von den Tscheken derart durchsetzt und bedroht, dass nur die wacksamste, unablässige Arbeit weitere Verluste abwehren kann. Es ist traurig, constatieren zu müssen, dass die Deutschen im Jglauer Sprachgebiet von 150 Ortschaften bereits 50 an die Tscheken verloren haben. Nicht besser steht es in anderen Sprachgebieten; beispielsweise sind in dem letzten Jahrzehnt im südlichen und im nördlichen Mähren über 60 früher rein deutsche Ortschaften theils tschekifiziert worden, theils zu gemischtsprachigen herabgesunken und wie sieht es bei der Landeshauptstadt Brünn aus? Um diese befanden sich vormer etwa 14 ganz deutsche Dörfer, heute sind zwei von ihnen gänzlich tschekifiziert und die übrigen zu gemischtsprachigen geworden. So häuft sich Einbuße auf Einbuße, wobei nicht zu vergessen ist, dass viele früher ganz deutsche Städte Mährens ihren ursprünglichen deutschen Charakter nach und nach verloren haben und dass dort, wo früher die Deutschen vorherrschend waren, sie heute nur noch ein Drittel oder gar nur ein Fünftel der Bevölkerung ausmachen.

Auf allen diesen Plätzen ist Wandel zu schaffen. Vor allem ist es Pflicht der Regierung gegenüber dem Staate, in diesen Proceß im Interesse der deutschen Sprache einzugreifen.

Wir sind sogar der Ueberzeugung, dass die Zunahme des Slaventhums in Oesterreich eine Vergrößerung der Kriegsgefahr vonseiten der panslavistischen Partei Russlands bedeutet. Je größer die Zahl der Slaven in Oesterreich wird, ein desto begehrteteres Object werden die österreichischen Lande für den Panslavismus sein. Ein energisches Wollen der Regierung Oesterreichs ist in dieser Sache von größerer Wirksamkeit, als das Zusammenwirken aller übrigen hiebei in Betracht kommenden Factoren. Der Regierung Oesterreichs stehen diesfalls colossale Mittel zu Gebote. Zunächst ist sie in der Lage, den nationalen Charakter der Mehrheiten im Wiener Reichsrathe und in den Landtagen der Sudetenländer zu bestimmen. Bei der Regierung steht ferner die Macht, die Amtssprache aller ihr unterstehenden Behörden zu bestimmen. Sie kann festsetzen, dass niemand eine staatliche Anstellung erlangt, der nicht vollständig der deutschen Sprache mächtig ist. Das diesfällige Schlagwort muß also lauten: „Aufhebung der Sprachenverordnung und vollständige Aenderung der administrativen Praxis in nationalen Fragen.“

Ein weiteres Fundamentalerfordernis der Erhaltung der Machtstellung des mitteleuropäischen Deutschthums ist die Erhaltung des deutschen Staatsgebietes. Dieses deutsche Staatsgebiet ist sowohl von Westen, als auch von Osten her zum Gegenstande feindseltiger Pläne geworden. Die erste Rolle hiebei spielt Frankreich mit seinem Streben, die deutschen Länder Elsaß und Lothringen bei sich darbietender Gelegenheit vom Staatsgebiete des deutschen Volkes loszureißen. Wie Napoleon III. im Jahre 1870 den Vorwand zum Kriege mit dem friedliebenden Deutschland vom Zaune brach, so wird auch die französische Republik im ihr geeignet erscheinenden Augenblicke die äußere Veranlassung zum Angriffe zu finden wissen. Bismarck charakterisierte das Verhältnis Frankreichs zu Deutschland mit den Worten: „Es handelt sich da immer darum, dass der Mann sich dort finde, der das Pulver in das Wasser schüttet, damit es aufschäumt.“

Der zweite Feind der dermaligen politischen Grenzen der deutschen Nation ist der Panslavismus, welcher die treibende Kraft der russischen Politik bildet. Um die Gefährlichkeit dieses Feindes, besonders für die zu Oesterreich gehörigen slavischen Gebiete zu ermessen, ist es nothwendig, einen kurzen Rückblick auf die geschichtliche Entwicklung der großslavischen Idee zu machen. Zu Anfang der vierziger Jahre machte der russische Gelehrte Michael Petrowitsch Pogodin (geb. zu Moskau 1800, gest. daselbst 1875) Studienreisen in den slavischen Ländern, insbesondere auch auf der Balkanhalbinsel. Das Ergebnis seiner Forschungen legte er in zwei Denkschriften nieder, welche er der russischen Regierung überreichte. In diesen Schriftstücken wurde zum ersten Male der Gedanke ausgesprochen, dass die Zukunft der slavischen Welt Rußland gehöre und dass der Bund aller slavischen Völker unter Rußlands Führerschaft das Ziel sei, das von allen Völkern und Stämmen des großen Reiches ins Auge gefasst werden müsse. Diese Idee (panslavistische Idee, großslavischer Gedanke, slavischer Ein-

heitsgedanke, slavisch-nationale Idee) wurde im Anfange für nichts anderes angesehen, als für die Schranke eines Gelehrten. Car Nikolaus, den diese Idee zunächst berührte, bezeichnete dieselbe als das Product eines unklaren Kopfes. Weder Car Nikolaus, noch seine Umgebung ahnte, dass diese Idee der einst die Geister seines Reiches beherrschten und die dominierende Triebkraft der Politik seines Staates werden könnte, der seine Dynastie noch manchmal gegen ihren Willen werde Zugeständnisse machen müssen. Die Bedeutung der Schriften Pogodins bestand darin, dass dieselben dem bereits vorhandenen slavischen Nationalstolz ein ihm schmeichelndes bestimmtes politisches Ziel vorstreckten. Zu dieser Empfänglichkeit der Volkseele für nationale Pläne trat noch der Umstand, dass derjenige die Volksmassen für sich hat, der ihnen in Sachen ihrer Sympathie die großartigsten und kühnsten Bilder vormalt.

Es kann einen daher nicht Wunder nehmen, wenn die Idee Pogodins bald ihre eifrigsten Anhänger fand. Als sich in der Folge die slavische Presse dieser Idee bemächtigte, wuchs die Zahl ihrer Befenner, der sogenannten Panslavisten, in die Hunderttausende. Zu jener Zeit war es auch, wo schon die französische Allianz empfohlen wurde; die zu Preußen gehörigen slavischen Gebiete hatte Pogodin von dem Einigungsplan ausgeschlossen und zwar mit der Begründung, „dass sie für die slavische Politik nicht so leicht zu haben seien, als die entsprechenden Theile Oesterreichs!“

Würde es den Panslavisten gelingen, ihren Willen durchzusetzen, so würden der Machtphäre der russischen Regierung folgende Gebiete Oesterreich-Ungarns unterworfen werden: a) im Norden Böhmen, Mähren, Schlesien, Galizien, die Bukowina und Nordungarn; b) im Süden Croatien, Slavonien, Bosnien, die Herzegowina, Dalmatien, Krain und große Theile von Steiermark, Kärnten und Küstenland. Der Machtbereich der Habsburg'schen Dynastie würde im günstigsten Falle auf die restierenden deutschen und magyarischen Gebiete der Monarchie eingeschränkt sein. Wir glauben übrigens nicht, dass der siegreiche Panslavismus vor den Thoren von Reskemet Halt machen würde. Eine solche Schwämerung des deutschen Staatsgebietes würde für Oesterreich ein politisches Schattenbassin bedeuten, aus dem es keine Erholung mehr gäbe. — Im Südwesten ist es die dermalen ohnmächtige Partei der Precedentisten, welche vom politischen Gebiete des mitteleuropäischen Deutschthums mehrere Stücke, nämlich Triest, Istrien, Dalmatien, Görz, Südtirol und die italienisch sprechenden Cantone der Schweiz losreißen will. Auf Luxemburg und das südliche Belgien reflectiert Frankreich. Selbst das kleine Dänemark wäre nicht abgeneigt, in Zeitläuften deutscher Noth die deutsche Provinz Schleswig wieder an sich zu nehmen.

Die deutsche Nation ist nun nicht in der Lage, auch nur einen Theil ihres dermaligen Staatsgebietes preisgeben zu können und sich vielleicht auf das Sprachgebiet zurückzuziehen. Letzteres umfasst fast nur die Hälfte des Ersteren. Das dermalige Staatsgebiet bildet das Minimum dessen, was benöthigt wird, um wenigstens für längere Zeit hinaus die

(Nachdruck verboten.)

## Indiskrete Enthüllungen aus dem Postkasten zu Haindorf.

Von Frida Stord.  
(2. Fortsetzung.)

Haindorf, den 13. Juli.

Liebe Else!

Die 13 ist eine ominöse Zahl. Großmama behauptet, die Else kann noch warten, dennoch überliefere ich mein Beichtgeheimnis heute wieder in die vereidigten Hände des hiesigen Postrates. Stephan würde aus seiner doch ziemlich abgehärteten Haut fahren, käme ihm das Dienstzimmer dieses Biedermannes zu Gesicht. Man erklimmt eine halbschwebende Steintreppe — auf welcher die Hühner und Gänselein die Spuren ihres Daseins zurückließen, sodann gelangt man durch ein, mit allerlei aufgespeicherten Eßbüsten angefülltes Zimmer, in das sogenannte Bureau. Hier verwirrt den Blick vorerst ein roth und blau carrierter Bettstimmel, die Stätte, wo dieser Reichsbeamte von den Drangsalen seines mühevollen Berufes ruht. Alsdann erblickt das profane Auge ihn selbst, sitzend vor einem wurmstichigen Schreibpult, „Contor“ genannt — und angethan mit einer braunen Biberjacke. Verwechsle diesen Baumwollensiber nicht etwa mit wertvollem Pelz. Die Brille trägt er meist auf die Stirn geschoben, zur besseren Besichtigung des Publikums. Also diesen bewährten Händen übergebe ich mein Geheimnis. Mama und Tante Mine ahnen nichts davon.

Letztere liest seit einigen Tagen krampfhaft die Gedichte eines hier weilenden, alten Hauptmannes. Ich fürchte, seine Nähe ist für Tante Minens Seelenfrieden bedrohlich, aber es

ist gut so. Sie will mich nun nicht mehr begleiten, denn ihr Ideal ist kurzathmig. Er sitzt den ganzen Tag im Garten, raucht lange Pfeifen, die scheußlich duften und liest Zeitungen. Folglich kam über Tante Mine eine unbeschreibbare Leidenschaft für Politik und Häkeln. Diesen Unterhaltungsgegenständen fröhnt sie nun gleichfalls im Garten.

Doch ich muß noch von mir selbst berichten. Danke Dir, jeden Morgen — nun schon dreimal — liegt eine prachtvolle Rose auf dem Baumstumpf, da er neulich saß. Ich habe das bestimmte Gefühl, er ist in meiner Nähe. Spät erst, wenn ich bald heimgehe, taucht er dann auf. Ich erschrecke schon gar nicht mehr. Am ersten Morgen ließ ich die Rose liegen. Er hob sie dann auf und meinte: „Ein Verehrer Ihrer Kunst scheint Ihnen schon einen Morgengruß entboten zu haben. Sie haben ja da wohl solchen angehenden Professor in Ihrer Fremdencolonie. Der Mann scheint schon frühzeitig den Wald zu durchstreifen.“ — „Der Doctor? Ja, der steht früh auf. Nachher muß er sich ja mit dem kleinen Gesträuch herum-schlagen. An dieser Rose ist er aber so unschuldig, wie der Commissär, der jetzt kaum aus den Federn kriecht“, sagte ich, ihn fest ansehend. Er spielt vorzüglich Komödie. „In Ihrem Gürtel nähme sich die schöne Blüte besser aus. Schade, sie hier liegen zu lassen“, warf er gleichgültig hin.

Seitdem trage ich die Rosen. Mama denkt, ich plündere täglich den Wirtsgarten, da giebt's aber solch' prachtvolle Exemplare gar nicht. Heute sagte er, es gehe die Sage im Lande, eine Dame aus Haindorf wolle Schwimmvorstellungen im nächsten Weiher geben. Sicher verkehrt er mit den Leuten vom Teichhose. Das bezieht sich nämlich auf eine Sommerfrischlerin. Ich erklärte ihm, die Dame sähe selbst das Vächerliche ihres Benehmens ein. Fide Stengel, die Enkelin einer Professorin, hat ihr den Namen „Wiß Urlinie“ beigelegt. — Nun rathe mir, was da weiter werden soll! Ich schwebte

in Todesangst, Mama oder Tante Mine kämen dahinter. Sie ließen mich nicht mehr allein in den Wald gehen. Und es ist doch so süß, mit Herz klopfen auf sein Erscheinen zu harren. Zeigen thue ich ihm das natürlich nicht. Wenn ich nur sein Forsthaus einmal sähe! Eins passierten wir neulich, auf einem Gesammtausflug nach der Steinwand, aber ich konnte doch nicht fragen, ich hätte mich gleich verrathen.

Sobald ich Entdeckungen in dieser Richtung mache, erfährst Du es sofort. Bis dahin sei treu und wahre das Geheimnis Deiner

glückseligen Lulu.

\* \* \*

Haindorf, am 15. Juli.

Liebes Weib!

Da ich mich Abschied nehmend aus Deinen Armen löste, gelobte ich Dir und mir, mich um keinen Menschen hier zu kümmern, und trüge er gleich das Verbrecherzeichen in Fraktur-schrift an der Stirn. Und nun ich hier ausschließlich meiner Leibbespfler fröhne, laufen mir die verdächtigsten Subjecte ins Messer.

Rubrik 1. Ein Mensch, angethan mit Jagdausrüstung, welcher sich vagabundierend in den Haindorf wie ein dufftiger Kranz umgebenden Wäldern umhertreibt. Ein poetisches Citat des Hauptmanns, wie Du leicht denken kannst. Einen Schuß gab das Individuum bis dato noch nicht ab, dennoch verfolgt er die Spur eines Edelwildes, nämlich Fräulein Lulu, die Malerin. Dafs ich, profaischer aller Menschen, gleichsam Schutzgeist dieser romantischen Liebe bin, kommt Dir gewifs höchst sponisch vor. Aber alles Ernstes, ich habe schon zweimal die waldbläuferliche Gesellschaft nicht ohne Listen und Mühen nach anderen Richtungen dirigiert. Und ich ernte nicht einmal Dank aus den schönen Augen Fräulein Lulus, dieneilen ich mich bescheidener Zurückhaltung befließige. Sie spielt die Un-



unabhängige Existenz des Deutschthums zwischen Romanenthum und Slaventhum behaupten zu können. Dieser letzterwähnte Umstand nötigt die deutschen Staaten, für die Erhaltung des dermaligen deutschen Staatsgebietes solidarisch einzutreten. Mit anderen Worten: Die deutschen Staaten müssen eine einheitliche äußere Politik treiben. Die Grundlage hierzu ist bereits durch das am 7. October 1879 abgeschlossene deutsch-österreichische Bündnis gegeben. — Um dieses den Zufälligkeiten einer höfischen Cabale zu entziehen und es zu einem Gemeingute der Nation zu machen, hatte der Gründer desselben, Fürst Bismarck, beantragt, daß dasselbe zu einem integrierenden Bestandtheil der Verfassungen der contrahierenden Staaten gemacht werden soll, so daß dasselbe nur mit Zustimmung der Parlamente abgeändert oder wieder aufgehoben werden kann. Er ist jedoch mit diesem Antrage nicht durchgedrungen.

Soviel ist aber gewiß, daß, sobald einer der beiden deutschen Großstaaten aufhören sollte, in der äußeren Politik sich als Glied des gesammten Deutschthums Mitteleuropas zu gerieren, der Anfang zu einer Katastrophe von unberechenbarer Tragweite für die herrschende Stellung des Deutschthums und für die Integrität der deutschen Staaten gegeben wäre.

**Der neue Statthalter von Mähren.**

Wien, 3. October. „Presse“ und „Fremdenblatt“ melden, daß der Sectionschef im Justizministerium, Baron Spens-Booden, zum Statthalter von Mähren ernannt und der scheidende Statthalter Ritter v. Löbl in den Freiherrnstand erhoben wurde. Der neue Statthalter von Mähren hat eine langjährige richterliche Laufbahn hinter sich. Er steht gegenwärtig im Alter von 58 Jahren und ist sowohl des Deutschen als des Tschechischen in Schrift und Sprache vollkommen mächtig.

**Das Manifest der Jungtschechen.**

Prag, 2. October. Heute erschien endlich das in Leipzig gedruckte Manifest der Jungtschechen, das vier Quartseiten umfaßt. In demselben wird u. a. gesagt, daß die Geschichte der letzten Jahre lehre, daß, so oft zu extremen Polizeimitteln gegriffen wurde, dieselben nichts anderes bedeuteten, als die wohlgepflanzte Schwäche des herrschenden Systems, den Mangel jedes positiven politischen Gedankens und die vollständige Unzulänglichkeit der Regierung zur Lösung einer so großen politischen und nationalen Frage, wie es die böhmische sei. Deshalb habe auch der Ausnahmezustand niemals eine Schwächung des tschechischen Volkes zur Folge gehabt, sondern die, wenn auch unzureichende Erkenntnis auf Seite der Regierung, daß es im Interesse des Reiches und des Herrschergeschlechtes gelegen sei, mit dem tschechischen Volkem Verhandlung zu treten und endlich gemeinsam mit den Vertretern desselben Mittel und Wege zu suchen, wie die böhmische Frage gelöst, oder zum mindesten das böhmische Volk befriedigt werden könnte. Der Ausnahmezustand vom 12. September l. J. werde demnach auch nicht von jenen Folgen begleitet sein, welche deren Urheber und Inspiratoren gewärtigen. Der Ausnahmezustand werde im tschechischen Volke keine andere Wirkung haben, als höchstens die, daß man neuerdings zur Ueberzeugung gelangt, die vielgepriesene liberale Verfassung beruhe nicht auf dem Princip der politischen Freiheit, sondern auf der bewaffneten Macht, auf der Nothwendigkeit polizeilicher Maßregeln und auf der Verkürzung der bürgerlichen Freiheiten. Eingedenk dessen würden sich die Abgeordneten des tschechischen Volkes im Bewußtsein der ihnen von den Wählern auferlegten Aufgaben auch durch die gegenwärtigen Ausnahmeverfügungen von dem klar vorgezeichneten Wege nach dem großen politischen Ideale, auf dem sie das Vertrauen der Wähler bisher begleitet habe, nicht ableiten lassen. Die Abgeordneten des tschechischen Volkes seien jedoch bemüht, zu erklären, um die politische Freiheit öffentlich zu verteidigen, daß der gegenwärtige Ausnahmezustand im Gehege nicht begründet und durch die Bestimmungen des Gesetzes vom 5.

Mai 1869 nicht zu rechtfertigen sei. Der Abg.ordneten seien im Augenblick die Beweggründe nicht bekannt, mittelst deren die Regierung ihre That im Parlamente zu verteidigen gedenke; soviel aber stehe fest und müsse vor der gesammten politischen Welt festgesetzt werden: vonseite der Prager Bürgerschaft seien keinerlei hochverräterische, noch die Verfassung bedrohende, noch die persönliche Sicherheit gefährdende Umtriebe in größerem (sic!) Umfange vorgekommen, die zur Aufhebung der verfassungsmäßigen Freiheiten erforderlich wären. Das Ministerium sei daher nicht berechtigt gewesen, dieses Gesetz in Anwendung zu bringen und die tschechischen Abgeordneten werden mit allem Nachdruck verlangen, daß diese geschwürige Verfügung aufgehoben werde. Die tschechischen Abgeordneten hatten schon früher warnend auf die zunehmende Gährung im Volke aufmerksam gemacht. Infolge der ablehnenden Haltung der Regierung auch gegen die bescheidenen Forderungen der früheren tschechischen Delegation habe sich das tschechische Volk andere Vertreter erwählt. Die Regierung des Grafen Taaffe, anstatt auf Mittel zu sinnen, durch die das im tschechischen Volke erschütterte Vertrauen der ehemaligen tschechischen Abgeordneten wieder wenigstens einigermaßen besehigt werden könnte, habe am verhängnisvollen 17. Dec. 1889 durch die Erklärung des Ministerpräsidenten, sie denke nicht daran, dem Kaiser eine Verfassungsänderung im Sinne der tschechischen staatsrechtlichen Forderungen in Vorschlag zu bringen, jene verhängnisvolle Action eingeleitet, die späterhin unter dem Namen Wiener Ausgleich in der politischen Welt bekannt und berüchtigt geworden sei. Das tschechische Volk habe diesem sogenannten Wiener Ausgleich seine Zustimmung versagt. Dieser Widerstand des tschechischen Volkes sei so intensiv gewesen, daß auch die politischen Parteien des tschechischen Landtages, deren Delegierte den Ausgleich angenommen hatten, sich gezwungen sahen, ihre fernere Mitwirkung an der Durchführung des Ausgleichsprotokolls entweder zu versagen oder einzustellen. Die Organe der Regierung giengen im heimischen deutschböhmischen Streite nicht gleichmäßig vor, wie sich dies namentlich in Prag zeige, wo die Regierungsorgane keinen Anstand nähmen, auch die Autonomie in der Großgemeinde Prag zu dem Behufe zu verletzen, um die vermeintlichen Rechtsansprüche der deutschen, über alle Gebir verhäußelten (?) und mit allerlei nationalen Präntensionen ausgestatteten Minderheit zu schützen. Anstatt der einmüthigen Verurtheilung der Regierungspolitik durch ein so intelligentes und historisches Volk, wie es das tschechische sei, die entsprechende Beachtung zu widmen, anstatt zu erwägen, wie das tschechische Volk für den Staatsgedanken gewonnen werden könnte, sei ihm durch eine endlose Reihe von Ungerechtigkeiten, Bedrückungen und Erniedrigungen geantwortet worden. Die Geschichte der letzten Ereignisse in Prag sei noch nicht beendet. Die Abgeordneten des Volkes würden sich auch durch die letzten Regierungsmaßregeln nicht vom politischen Programm, auf das sie gewährt seien, abwendig machen lassen. Wie eine jede politische Partei würden sie kraft des ihnen nach dem Gesetze zustehenden Rechtes alle legalen Mittel anwenden und nichts werde in Stande sein, sie zu bewegen, in diesem ihrem Bestreben nach Anerkennung des Staatsrechtes der Länder der böhmischen Krone, nach vollständiger Gleichberechtigung der tschechischen Sprache, nach politischer und bürgerlicher Freiheit des tschechischen Volkes und für den volkswirtschaftlichen und culturellen Aufschwung desselben zu erlahmen oder davon abzulassen. Die tschechische Frage sei durch ein größeres oder geringeres Ausmaß des Druckes, durch politische Gewalttherrschaft nicht zu lösen. Die tschechische Frage sei ein großes historisches Staatsproblem, das lediglich durch große Mittel und in voller Erkenntnis seiner Bedeutung und Tragweite zu lösen sei. Weder brutale Androhungen, noch verdächtige Unkenrufe feiger Geister, die unter dem Schutze der Polizei am freiesten zu athmen verstünden, würden die natürliche Entwicklung des historischen Processes aufhalten, der sich auf böhmischem Boden abspielt.

**Die Civilehe-Vorlage in Ungarn.**

Der Kaiser ließ am Abende des 30. September dem ungarischen Ministerpräsidenten die Mittheilung machen, daß

er der Einbringung der Civilehe-Vorlage im Reichstage seine Zustimmung erteilt habe. Dr. Wekerle begab sich am 1. d. nach Wien, um dem Monarchen den Dank der ungarischen Regierung abzustatten.

**Die Russen in Oberlaibach**

sucht der „Slovenski Narod“ in höchst heiterer Weise von dem Anwurfe antidynastischer Demonstrationen reinzuwaschen. Nach einer Jeremiade über die Hartzigkeit der offiziellen „Laibacher Zeitung“, welche in der Besudlung der kaiserlichen Adler eine Analogie mit den jungtschechischen Scandalen findet, ergeht sich der „Slovenski Narod“ in einer so genauen Schilderung der Art und Weise, wie die Thäter die kaiserlichen Adler besudelt und was sie eigentlich tendiert haben, daß man zu der Annahme berechtigt ist, die Thäter hätten sich zuvor mit der Redaction über die Art und Weise der Demonstration beraten. „Narod“ erzählt, daß es sich lediglich um die Besudlung der Um- und Aufschriften handelte, und daß nur zufällig einige „Spriger“ auf die Federn des kaiserlichen Adlers gekommen seien. Nun, die k. k. Regierung wird sich jedenfalls vor den russischen „Sprigern“ in Slovenien ebenso zu wahren wissen, wie in Böhmen, und sicherlich werden die Behörden zu beurtheilen wissen, ob es gestattet sei, zum Zwecke der Besudlung deutschgeschriebener Amtstafeln auch die kaiserlichen Adler in Mitleidenschaft zu ziehen. Dieser Commentar des „Narod“ zu dem jungtschechischen Scandal in Oberlaibach ist jedenfalls im Widerspruche mit dem in der Sonntagsnummer unseres Blattes besprochenen Artikel des „Slovenski Narod“, welcher von Bübereien betrunkenen Burschen spricht. Im Rausche pflegt man denn doch nicht so genau zwischen Aufschrift und Wappenbild zu unterscheiden. Die Jungtschechen wollen eben hinter ihren Brüdern in Böhmen nicht zurückbleiben.

**Die Wünsche der Wälschtiroler.**

Die Wälschtiroler unterbreiteten dem Kaiser bei seinem jüngsten Aufenthalte in Innsbruck eine Denkschrift, in der gesagt wird, daß das ganze Trentino einmüthig, ohne Unterschied der Parteien und Stände verlange, daß ihm eine gesonderte Verwaltung, ein eigenes Landesstatut und ein eigener Landtag gewährt werde, um in demselben über seine Interessen zu verhandeln. — Diese Denkschrift wurde dem Monarchen durch eine Abordnung der Städte Trient, Roveredo, Arco, Ala und Riva in Audienz überreicht. Auf eine im Sinne der Denkschrift gehaltene Ansprache des Bürgermeisters von Trient erwiderte der Kaiser: „Meine Regierung hat sich schon einmal mit dieser Angelegenheit beschäftigt, jedoch damals keine Lösung dieser Frage finden können. Die Schwierigkeiten sind groß, nichtsdestoweniger werde ich meine Regierung beauftragen, diese Frage nochmals zu studieren, um womöglich bei Berücksichtigung der allgemeinen Staatsinteressen die Möglichkeit zu finden, Ihren Wünschen entgegenzukommen. Ich kann kein Versprechen abgeben, doch gebe ich Ihnen die Versicherung, daß mir die Interessen der italienischen Bevölkerung ebenso sehr am Herzen liegen, wie die der übrigen Völker der Monarchie.“

**Tagesneuigkeiten.**

(Gräßlicher Tod.) Aus Pest wurde unterm 2. d. gemeldet, daß der Vicepräsident des ungarischen Abgeordnetenhauses Alexius Bokroß am Vortage unter eigenthümlichen Umständen aus dem zweiten Stocke des Hauses Nr. 10 in der Museums-gasse in den Keller stürzte und sogleich mit zerschmetterten Gliedmaßen tot auf dem Platze blieb. In der ungarischen Hauptstadt erregte der Unglücksfall ungeheures Aufsehen und es fehlte nicht an Stimmen, die behaupten, Bokroß habe sich in selbstmörderischer Absicht durch den Aufschacht des genannten Hauses hinabgestürzt, da er vom Baron Zdenko Kievelsberg wegen einer an der Baronin Motbach angeblich verübten Veruntreuung von 30.000 fl. gerichtlich verfolgt wurde. Die Sicherheitswache soll jedoch festgestellt haben, daß das Unglück in folgender Weise geschah: Bokroß wollte mittelst des Aufzuges ein Weinfäßchen vom zweiten Stockwerk in den Keller befördern und habe dieses Fäßchen auf das Vorleghrett des Fensters im Lichtloche ge-

befangene, nur ihren Baustudien Nachjagende so fix und fertig, eine vollendete Schauspielerin, oder eine raffinierte Hochstaplerin könnte nicht geschickter agieren. Schade, liebe Marie, daß Du nicht hier sein kannst. — Du hast ja eine kleine Schwäche für Liebesintrigen.

Was ich da neulich über den Doctor schrieb, nehme ich gern zurück. Er ist ein lieber, umgänglicher Mensch. Meine wassersportliebende Landsmännin, Frau Strauch, setzt ihm nun schon acht Tage mit verschiedenartigen Augenausschlägen zu, feurig, neckisch und sentimental. Letzteres, wenn sie sich ihrer Chiffellen erinnert. Ihr Mann soll sehr eifersüchtig sein. Mein junger Freund bleibt aber standhaft. Wenn Du nicht in Deine lässlich überwundene Eifersüchtmannie rückfällig werden willst, so gestehe ich, ich habe alle Hochachtung vor seiner Charakterfestigkeit. Sie ist wirklich ein feines, hübsches Weib! Entweder er ist abnorm geartet, oder er liebt bereits.

Der letzte Roastbeef war delicia! Ich gab der Köchin die Weisung, Du liebest ihn nur eine gute Stunde in der gut heißen Bratröhre. Der Hauptmann war ganz meiner Meinung, auch Fräulein Minchen. Doch das will nichts sagen, die hat nie eine eigene Meinung. Ihre Schwester Bauräthin hat längst bei ihr alle aufmuckende Individualität im Keime erstickt. — Zeitungen kommen jetzt, dank Deiner Reclamation, sehr regelmäßig.

Heut entpuppte sich der Hauptmann als glühender Bismarckhaffer. Allsogleich spaltete sich die abendliche Tafelrunde in zwei Parteien. Merkwürdig, die Damen, ausgenommen Tante Minchen, sind sämmtliche schwärmerische Verehrerinnen des Altreichskanzlers. Wieder ein schlagender Beweis: die Frauen lieben am Manne rückichtslose Energie, eiserne Thatkraft. Die Tochter der Professorin hatte sich derart mit unserem Hopspoeten ereifert, daß sie sich gegenseitig handfeste Injurien an den Kopf warfen. Er behauptete schließlich,

was Bismarck geleistet, hätte jeder „Erste, Beste“ auch durchführen können. Die deutsche Einigkeits-Idee sei gerade spruchreif gewesen. Dabei erging er sich in grotesken Festifikationen. Sie ahmte ihm treulich nach und schlenderte ihm entgegen: „Warum hat es ihm denn nicht jeder „Erste, Beste“ gleich gethan?“

„Das Ei des Columbus“, sagte der Doctor. Der Kanzlist, der mitten in einem Hustenanfall steckte, echote mühsam: „Ganz meine Meinung, Herr Doctor.“

Darauf bat Fräulein Minchen den Hauptmann, sich nicht so aufzuregen, in Rücksicht auf die Beängstigungen. — Fräulein Helene meinte verächtlich: Wer einen so beschränkten Horizont hätte, auf den könne freilich ein kühner Bismarckgeist „beängstigend“ wirken! Die jungen Mädchen flüchteten vor diesem Disput in den Garten. Der Doctor folgte ihnen nach. Die Stimmung war gewittertschwül, daher zog ich mich zurück, um diesen Wochenbericht abzufassen.

Für morgen ist eine Gebirgs-Tagestour geplant. Sogar die Professorin und der Kanzlist gehen mit. Der Hauptmann kann sein vortreffliches Mittagsmahl nicht missen, und Tante Minchen richtet sich nach ihm und ihrer phlegmatischen Schwester. Fräulein Lulu will auch zu Hause bleiben. Die jungen Mädchen und ich setzten ihr schon den ganzen Tag zu, um sie umzustimmen. Ich bin überzeugt, sie wünscht mich ins Pfefferland, weil ich sie also in die Enge treibe. Der Kanzlist opfert sein Restchen Lunge, um in vornehmer Gesellschaft zu sein. Man mag dem armen Kerl doch nicht sagen, daß er solche Touren nicht mehr verträgt.

Die Cigarren sind nicht die Rechten. Ich habe eine dunkle Ahnung, als hättest Du hierbei dein sonst zu lobendes Sparjamkeitssystem in Anwendung gebracht. Dachtest sicher, „für die frische Luft sind sie gut.“ Hier steht man im Zeichen des Heidelbeerkuchens. Die acht Würmer der Wirtin kenne

ich nur noch schwarz tätowiert. Feisch, zum Kaffee, ist er nicht übel und verschwinden ansehnliche Pyramiden. Die kleinen Strauchdiebe leisten dabei ein Erkleckliches. Die kommen überhaupt ohne Debatte auf ihre Kosten hier. Die Pensionsmutter, eine Dame von vernünftigen Ansichten, hält die Rangen ein bisschen im Schoß, daher Feindschaft bis aufs Messer; zwischen ihr und der „Strauchin“.

Ich werde wohl bis zum Ende des Urlaubes hier aushalten. Es ist bekömmlich, billig, und wenn nicht Regen auf das Programm kommt, auch sehr hübsch. Schreib 'mal, was Ihr eigentlich getrieben? Mir schwant so, als gienget Ihr nicht aus dem Bau. Ist dem so, dann fürchte das Strafgericht Deines Gebietenden, Dich im Geiste sammt den Kindern herzlich umarmenden,

\* \* \*  
Liebster Hans!

Bist Du ein ungestümes Wesen, Hänchen! Begreife doch, daß ich in der Sommerfrische als regelrechte Lustschnapperin mich unmöglich mit allzu öfterem Schreiben lasten darf! Großmama und Tante Lene wollen's absolut nicht. Tante las übrigens Deinen Brief und machte ein Gesicht wie ein hoher Gerichtshof. Sonst ist sie ja fürchtbar nett; aber mit dem Doctor, das hat sie frappiert. Also Du denkst, dieser Mister Bindfaden würde mir gefährlich! Sei unbesorgt. Wenn ich Witwe wäre und schulpflichtige Wuben hätte, an denen er Probepügelstudien machen könnte, — so sagt der Geheime — dann wäre ebenfalls Hoffnung, sein unschätzbares Wohlwollen zu gewinnen. Einweisen beliebt ihm nur, einige weisheitstriefende Reden, über Menschenliebe und dergleichen, vom Stapel zu lassen. Als ob ich eine heidnische Barbarin wäre!  
Jüngst stand die Menschheit zu Haindorf völlig auf



legt. Er habe das Fäßchen mit der linken Hand gehalten, während er mit der Rechten den über ihm befindlichen Drahtkorb der Aufzugmaschine herabziehen wollte. Dabei mochte das Fäßchen ins Rollen gekommen sein, er wollte dasselbe fassen, verlor das Gleichgewicht und stürzte an dem Aufzug vorbei in die Tiefe. — Betroß stand im 49. Lebensjahre. Er war früher Rechtsanwalt, sodann Bürgermeister von Klausenburg und wurde im Jahre 1879 ins Abgeordnetenhaus gewählt. Er hinterläßt eine Witwe und drei Töchter, von denen zwei vermählt sind.

(Ein durchgegangener Elefant.) In London wurde dieser Tage ein männlicher Elefant, welcher seit vielen Jahren eine Zierde des bekannten Sanger'schen Circus gebildet hat, von seinem Wärter, Turner, nebst zwei indischen Lamas durch die Straßen spazieren geführt. Turner leitete das Thier mittelst eines gebogenen Stabes, den er in das Ohr des Elephanten gesteckt hatte. Alles gieng gut, bis das Manor House erreicht war. Da wurde der Elefant wild und rannte in den Finsbury Park hinein. Alles, was ihm im Wege war, Einfriedigungen, Gitter u. s. w. wurde einfach umgerissen. Nachdem er einen Angriff auf den Musikpavillon mit größtem Erfolge ausgeführt hatte, lief er in die Blackstock Road und trat in den Stall eines Fischhändlers, wo er den Pferdeknecht zu Boden warf. Eine Anzahl Polizisten und eine große Menschenmenge folgte dem Thiere auf seinem Rundgange. Niemand aber wußte, was er mit dem Unhold anfangen sollte, der dann und wann sehr ausgiebigen Gebrauch von seinem Rüssel machte. Vom Fischhändler aus setzte der Elefant seinen Zerstörungsweg durch Highbury Vale nach dem Highbury New Park fort, wo er sechs dicke Mauern dem Erdboden gleichmachte und in den Gärten eine schreckliche Verwüstung anrichtete. Von da erreichte er wieder die Straße, ohne sich von dem Holzverschlag und einer Gartenmauer genieren zu lassen. Zur Stärkung löschte er seinen Durst im New River und dann wanderte er weiter bis zur Albion Road, wo die Schutzleute ihn vergeblich mit Stricken festzubinden versuchten. Niemand durfte sich dem Thiere nähern. Nur einem gewissen Long erlaubte der Dichthäuter, ihn beim Ohre zu fassen. Ja, diesem gelang es sogar, ihn in den Hof eines Fuhrmannes hineinzubugstieren. Nachdem man die Thore geschlossen hatte, glaubte man des Elephanten habhaft werden zu können. Aber was waren diese für die Riesenkraft des Thieres? Ein kleiner Ruck genügte, sie zu sprengen. Dann wurden Clapton und Dalston von dem anmuthig scherzenden Dichthäuter heimgesucht. Bei Lea Bridge hatte ein junger Mann die Verwegenheit, dem Elephanten in den Weg zu treten. Ein Schlag mit dem Rüssel riß ihm die Hand auf und eine kleine Liebfolung gegen die Magen-gegend schleuderte ihn Ellen weit weg. Eine andere Kraftprobe gab der Elefant, als er der starken Thore des Clapton Cricket Club-Feldes ansichtig wurde. Diese hob er mit samt dem Fundamente aus der Erde und legte sie sanft bei Seite. Nachdem er noch die Gärten der Armenhäuser der Ellenwarenhändler tüchtig zerstampft hatte, kam er endlich an die bei der Bruce Grove Station gelegenen Felder. Dort hatte er vor mehreren Jahren nebst anderen Elephanten gelagert. Liebliche Erinnerungen müssen da plötzlich in seiner Seele aufgetaucht sein. Der Geist des Friedens zog wieder in ihn ein, und er ließ sich widerstandslos von seinem Wärter die Vorderbeine fesseln. Dann folgte er dem letzteren, geduldig wie ein Lamm, als ob nichts geschehen wäre, in sein Heim im Woodville Park.

(Kampf eines Löwen mit einem Stier.) Ein junger Frankfurter, der sich augenblicklich auf einer Reise durch Südamerika befindet, schreibt den Seinen aus Lima unterm 21. August: „Gestern war ich Zeuge eines seltenen Schauspielers. Es war nämlich in der Plaza de Toros ein großer Käfig errichtet worden, in welchem ein Kampf zwischen einem Stier und einem Löwen stattfand. Wohl 10—12.000 Menschen waren anwesend, um dieser brutalen Schauvorstellung beizuwohnen. Der Kampf dauerte drei Stunden und wurde dann als beendet erklärt. Keines der Thiere war zwar todt, aber beide hatten im Kampfe schweren Schaden gelitten. Der Löwe kam am schlimmsten dabei weg; ich glaube kaum, daß es möglich sein wird, ihn am Leben zu erhalten. Der Stier stieß

ihm sein Horn mitten durch den Nacken und warf ihn wie einen Gummiball im Käfig herum. Der Löwe dagegen bekam bei dieser Gelegenheit die Schnauze des Stieres mehrermale in seinen Nacken und biß das halbe Maul weg. Beide Thiere waren mit Blut überströmt. Manchmal lag der Löwe eine Viertelstunde wie todt auf dem Rücken, während der Stier fortwährend der Angreifende blieb. Das Volk hatte aber nicht genug daran, den Löwen halbtodt daliegen zu sehen; immer von neuem wurde das Thier mit langen, spitzen Stangen aufgestachelt, um sofort wieder vom Stier in die Luft geschleudert zu werden. Es war ein onefundes und rohes Schauspiel, das ich nicht wieder sehen möchte. Ich war sehr froh, als endlich um 6 Uhr der Quälerei ein Ende gemacht wurde.

(Die blonde Baronin.) In dem sehr frequentierten Bad San Sebastian an der Westküste Spaniens hielt sich seit einigen Wochen eine anmuthige junge Deutsche auf, die sich als Baronin Dora Raedelheim in die Badeliste einzeichnete. Sie erregte durch ihre gewinnenden Umgangsformen große Bewunderung, und zahlreiche junge, heißblütige Spanier schwärmten für den deutschen Gast. Unter den Verehrern befand sich auch ein Russe, den die Badeliste als Prinz Victor Na Radshige verzeichnete. Die Huldigungen dieser Prinzen mit dem anmuthigen Namen fanden bei der deutschen Baronin Erbhörung und bald wurde die Badegesellschaft durch die interessante Nachricht überrascht, daß zwischen den beiden fremden Gästen eine russisch-deutsche Alliance zustande gekommen und der Prinz die blonde Deutsche binnen kurzem zum Traualtar führen werde. Das Paar nahm in demselben Hotel Wohnung, um sein Glück möglichst vollkommen zu genießen. Die Trauung sollte nach Beendigung der Saison in England stattfinden. Soweit wäre nun Alles recht gut und schön gewesen, wenn der russische Prinz dem Hotelwirt nicht dadurch Beunruhigung verursacht hätte, daß er consequent die Bezahlung seiner Rechnung verweigerte. Die deutsche Baronin theilte in dieser Beziehung die Zerstreuung ihrer Verlobten. Die Mahnungen des Hoteliers wurden von den beiden noblen Gästen vornehm ignoriert, so daß diesem endlich ein böser Argwohn aufstieg. Er begann an der vornehmen Abkunft seiner Gäste zu zweifeln und wandte sich telegraphisch an ein Privat-Detectiv-Institut (Caspari Roth-Hof), das ihm zunächst Auskunft über die Baronin Dora Raedelheim verschaffen sollte. Das Institut entlegte sich dieses Auftrages prompt und war schon nach kurzer Zeit in der Lage, dem spanischen Hotelier mitzutheilen, daß die Baronin Dora vor mehreren Jahren in Berlin das Amt einer . . . . . Kellnerin bekleidet hatte und eigentlich Dorothea Raedel heiße. Die Folge dieser Mittheilung war die Verhaftung der „Baronin“ wegen Betruges. Der russische „Prinz“, zweifellos ein Hochstapler, mit dem sich die ehemalige Kellnerin geschäftlich verbunden hatte, hat vorläufig im Hospital von San Sebastian Aufnahme gefunden, da er den „wilden Mann“ gespielt. Er dürfte demnächst in Gemeinschaft mit der Berliner Kellnerin eine spanische Anklagebank zieren.

(Der neugierige Todte.) Aus Budapest wird berichtet: Der im Hause Nr. 3 der Podmanichy-Gasse wohnhafte Sattler Karl Lehogy wurde vor etwa zwei Wochen vermißt. Einige Tage später zog man einen Leichnam aus der Donau, welchen man als denjenigen des abgängigen Lehogy agnoscierte. Für Sonntag nachmittags wurde das Leichenbegängnis anberaumt. Der Leichnam ruhte in einem schönen Sarge, auf welchem der Name „Karl Lehogy“ in goldenen Lettern prangte, und es kam eine große Anzahl von Bekannten des verschwundenen Sattlers, um ihm die letzte Ehre zu erweisen. Viele Blumenkränze zierten den Sarg mit der Aufschrift: „Karl Lehogy — lebe wohl!“ Deputationen einiger Humanitätsvereine, deren Mitglied Lehogy war, waren mit den Vereinsfahnen erschienen und sogar die Mitglieder eines Veteranenvereines waren mit der Musikpelle in voller Parade ausgerückt. Die Trauerzeremonie war zu Ende, die Veteranenmusik rüstete sich zum Abmarsch und wollte die Beethoven'sche Trauermelodie anstimmen, als ein Mitglied jener Tischgesellschaft, zu der auch Lehogy zählte, vortrat und in beredten Worten von dem dahingegangenen Genossen ergreifenden Abschied nahm. Die Rede wirkte auf die Anwesenden umsomehr, als sie an dem Redner eine außerordentliche Ergriffenheit zu bemerken

glaubten. Derselbe stockte nämlich plötzlich in dem Nachruf, sein Gesicht wurde von einer fahlen Blässe überzogen, der Schweiß perlte ihm von seiner Stirne, bis er nach einigen bangen Secunden den Arm erhob und mit dem Zeigefinger nach einer Stelle vor sich hinwies. . . . Viele Blicke folgten dieser Bewegung und man denke sich das Erstaunen Aller, als mitten unter den Anwesenden der Mann bemerkt wurde, den hier Jeder betrauerte: Karl Lehogy stand vor ihnen, gesund und unverfehrt. . . . Denn in dem Todten war er irrthümlich erkannt worden. Er war, ohne seine Hausleute zu verständigen, wegen einer Arbeit nach Szegedin gereist, in dem Glauben, daß er bald zurückgekehrt sein werde; allein die Sache zog sich in die Länge und er blieb weit über eine Woche aus, worauf denn die arme gute Hausmeisterin, die er noch immer ohne Nachricht gelassen, sein Verschwinden zur Anzeige brachte! Als er nun Sonntag eintraf, erfuhr er von dem Leichenbegängnisse, das man ihm veranstalten wollte, und er wohnte demselben bei, um zu erfahren, wer ihm wohl das letzte Geleite geben werde. . . . Die Sache wird übrigens noch ein Nachspiel vor Gericht haben. Der fremde Leichnam wurde begraben, doch die Bestattungsunternehmung forderte — die Kosten für die unterbrochene Leichenfeier, während zwei Vereine, deren Mitglied Lehogy ist, sich nicht für verpflichtet halten, dieselben zu bezahlen, da Lehogy noch am Leben sei. Dieser hinwieder erklärt sich für unschuldig daran, daß er — noch nicht gestorben!

(Ein pffiffiger Patient.) Wie es einmal einem Zahnarzt mit einem schwäbischen Bauern ergangen, das erzählt der „Schmärtle“ dem „Röhrle“ im „Freiburg. Boten“ folgendermaßen: „Der guet Ma het d'r Backe völli verbunde, er het en hohle Zahn, m'r könnt en Ruß nishoppe. Bim Docter klopf er a. Herein! Aha! Den wollen wir gleich raus haben, seit der Docter. Mi arm's Bürli sikt uf's Marterstüchli, der Docter macht sell Käschli uf en d'r Wand. Hu, do het's Messer, Zange, Zwinge und Hämmerli; dem Bursma goht's kalt und heiß d'r Buckel nuf. Jetzt geht's los! Eins, zwo, drei, vratsch! Do ischt d'r Stumpe, en Kerli wie e Kunkelruebe! A — ah — au! macht mi Bur, aber d'r Zahn isch hui! Mi Docter hat en Krattel, was wolt en Hofrath si im Museum, er spiezlet mit dem Zahnstumpe und seit zu dem Bürli: „So, nun trinken Sie im Löwen einige Viertel Steinestatter, dann heilt das Zahnloch schneller!“ Mi Bürli macht sie Compliment, zahlt siui 60 Pfennig und marschirt waidli in Löwe, wie's d'r Herr Docter verordnet het. Im Löwe losst mi Bursma sich ein Vierteli noch'm andere schmecke. Ebe het's dritt ukrunkte und rennt d' Löwewirchi wieder her, sie will ihm's viert scho wieder lenge. „s' isch g'nueg!“ seit mi guet's Bürli, „i muess lange, daß i heim kumm, d'r Docter wird' scho zahle, was macht d' Rechnung?“ Fünfechzig Pfennig! seit d' Frau Löwewirchi, und kridet's uf d' Schiefertafel. Adie, Löwewirchi! — B'hüt Gott, Landsma! Mi Bürli isch furt und wischt mit'm Aermel noch d'r Schnauzer ab, adio! Z' Obed kummt mi Docter zum Zeko-Spiel am Stammstüch im Löwe. 's ercht isch, daß d' Löwewirchi ihr Schiefertafel im Docter präsentiert: „Herr Docter! es isch au e Ma do gsi, der het drei Vierteli und e Brödl gnumme, er het g'sait: d'r Herr Docter zahlt's!“ Dunder und Doria! het der Docter g'wettert! Was, für's Zahnausreißen soll ich noch zahlen! Da soll doch ein Donner. . . . Gruffig het der Docter deberet, aber endl' het er's zahlt, und siddher verschribt er sine Zahnpatienti keine Vierteli meh zum Zahnlöcherstüchle! Zo freili — Adio!

### Eigen-Berichte.

Klagenfurt, 30. September. (Abgeordneter Dr. Steinwender vor seinen Wählern.) Die „Freien Stimmen“ veröffentlichten in ihrer heutigen Nummer einen Bericht aus Bleiberg vom 27. d., in dem mitgetheilt wird, daß der Reichsrathsabgeordnete Dr. Otto Steinwender am 25. September im Gasthof „zum Mohren“ vor seinen Bleiberg-Wählern sprach. Der Abgeordnete erörterte zuerst die Bedeutung der Handelsverträge und gieng sodann auf die Währungsregelung und die Steuerreform über. Bezüglich der heuer abgehaltenen Gewerbe-Enquete betonte der Ab-

dem Kopfe, denn eine compacte Dorfschönheit verheiratete sich. Haarsträubende Details könnte ich Dir über die Flitterwochen berichten. Die glückliche, junge Gattin steht nämlich Tag für Tag in den Feldern und schauzt wie eine Leibeigene, nur, daß ihr Mann, ein recht hübscher Bursche, die Krute nicht über ihr schwingt. Und so ein Leben nennen die Leute Glück! Ich danke für Flitterwochen in diesem Genre. Die Hochzeit brachte die Fremdenlegion vollzählig in Bewegung. Lächerlich, für was man auf dem Lande alles Interesse fühlte! Ein Hümpel Bauernburschen und eine Reihe Mädchen, in steifen Tüchtröcken, monstrosen Jacken und ungläublichem Blumenaufrub auf den Köpfen. Man thäte ein gutes Werk, den Frauen hier zu besserem Kleiderschnitt zu verhelfen. Was die wohl „Fagon“ zahlen? Wie hübsch sind die Bäuerinnen im Hans Heiling und im Trompeter von Sälkingen.

Die Pensionsvorsteherin fand diese ländliche Festlichkeit — trotz aller Schupflichkeiten der Costüme — sehr ansprechend. Wir mußten Brautkuchen essen, — die reine Mundspeise — und auf das Wohl der Brautleute Likör trinken. Der Geheime und der poetische „Pomuffel“ thaten letzteres mit Vergnügen. Dann zogen wir unter die Linde, allwo die Burschen ihre Mädchen nach dem Takte schwenkten. Sie walzten wie unsinnig, trotz der afrikanischen Temperatur. Fräulein Lulu, Wieschen und auch Deine Freundin Hiltre haben mitgewalzt. Ich aber war halbtodt. Auf dem holprigen Boden ist das Tanzen so eine Kunst, und wenn ich mich drehen wollte, kassierte der Bauernlummel noch immer hin und her. Dabei schwebt man in Lebensgefahr, wegen der unvermeidlichen Cigarre. Lulu verlangte, der Bursch sollte sie aus dem Munde thun. Sie sagte, wir wären auf Brandschäden nicht versichert. — Plötzlich sah ich den Geheimen mit Frau Strauch, hast Du nicht gesehn, loswirbeln. Der Docter mochte sich schon ärgern. Dann stupft mich Wieschen

in die Seite, sie ist namenlos naiv, ich fahre herum, da knickt der lange Docter wie ein Rasiermesser vor mir zusammen. Erst wollt ich nicht mit ihm tanzen — er that es sicher, um sich an der Strauchin zu rächen — als er mich jedoch so kitzend anschaute, nun, da war es mir leid. Ich könnte mich noch ohrfeigen, daß ich ihm so bereitwillig gestattet, seine Windmühlensflügel um meine Taille zu schlagen. Doch geschene Dinge sind nicht zu ändern. Zudem tanzen kann er. Man brauchte sich gar nicht so zu quälen, wie zuvor mit diesem „Hans tapp in die Schüssel.“ Grade vor der kunstbesessenen Dorfpelle hielten wir an. Sie malträtierte den Schunkelwalzer. Die Clarinette that noch einen Hilfschrei und der Baß gurgelte einen halben Takt nach, darauf wohlthuende Stille. Der Docter sah mich fragend an und wir plagten nun mit Lachen los. Vielleicht nahmen die Künstler unsere Heiterkeit für ein Compliment. Plötzlich schmetterte die Trompete über unseren ahnungslosen Häuptern. Ein Bursch schwenkte uns ein gefülltes Schnapsglas entgegen mit dem Ersuchen, Bescheid zu thun, wenn man ehre uns nunmehr durch Aufspielen einer „Gesundheit.“ Schnaps! Ich schauderte. Der Docter stüfterte: „Thun Sie um alles, als ob Sie tranken. Die Leute sind leicht beleidigt.“ Ich legte die Lippen an das Glas, dann gab ich's ihm. Er suchte sich genau die Stelle, die ich berührt hatte, trank einen Schluck und sagte: „Ihr Wohl!“ Dann warf er das Glas zu Boden. Wie findest Du das? Ich bin eigentlich empört. Mein Wohl in Schnaps zu trinken! Während er den Musikanten Geld gab, lief ich ihm fort, hinüber zu den anderen Damen. Bei Großmama setzte es Schelte. Sie sagt: „Laßt den Bauern ihre Kirmeh, und den Hunden die Knochen.“

Heut nun gieng ich mit Tante, Fräulein Mingen, ihrem abgeschabten, poetischen Verehrer, Wieschen und Lulu in den Wald. Die Strauchin, Miß Kurline genannt, ver-

gnügte sich wieder im Wellenbade. Lulu war unausstehlich, denn sie hatte partout nicht mitwollen. Ihre Mutter bestand aber darauf, sie habe Ferien, um sich zu erholen, das tägliche Pinseln rege die Nerven auf. Weißt Du, Hans, ich wittere bei Lulu eine unglückliche Liebe. Der Geheime, als veredigte, polizeiliche Spürnase, hat sicher auch Wind von dergleichen. Er redet oft in Räthselworten, und dann ist sie immer furchtbar erschrocken. Also heute mußte sie, ohne Murren, Bomuffel's Citate anhören. Fräulein Mingen schwamm in Wonne. Ich muthmaße, die Verehrung dieses nährsamen Junggesellen ist die erste Huldigung, die je an ihre Reize vergeudet ward. Der späte Erfolg überwältigt sie denn auch bis zur Bewußtlosigkeit. Selbstredend langweilten Wieschen und ich uns tüchtig. Der Geheime schrie, an der Spitze des Zuges, auf Tante Lene ein, wie ein Buchmarder. Oder schreien die nicht? Wieschen, das naive Gör, erzählte mir Schulgeschichten, indessen wir beiden einen Abhang erklimmen. Auf einmal sitzt der Docter, wie ein lebendiges Ausrufungszeichen, an der Böschung. Der Punkt, unter dem Strich, war sein dunkler Strohhut, der, ob seiner eigenen Nichtswürdigkeit, geknickt zu seinen Füßen lag. In den gepflegten Händen hielt der Lange ein d'ies Buch. Wieschen ist sehr vorwitzig. Sie nahm das Buch, welches er bei unserm Nahen ins Moos legte und las etwa Folgendes laut ab: „Für sachdienlicher hielt ich, wenn Du direct nach Kuchschnappl giengest, Dich unverweilt aufs Krankenbette legtest und Todes verblühest. Einestheils wäre dann noch vor Advent das Trauerhalbjahr Deiner geliebten Lenette aus. Sie bräuchte kein Dispens von wegen der Adventzeit einzuholen, wenn sie sich, noch vor dieser Zeit, mit ihrem Freund Pelzstiefel trauen lassen wollte.“ „Unsinn!“ rief der Docter ärgerlich. „Das ist keine Lektüre für Backfische!“

Er trachtete ihr das „Corpus delicti“ zu entreißen;



geordnete, daß dieselbe durch ihn hervorgerufen sei, was die meisten Zeitungen verschweigen, sowie von ihnen überhaupt alles verschwiegen werde, wenn von ihm oder seiner Partei etwas Ersprießliches angeregt werde. Es sollen lebenskräftige, auf gesunder Grundlage aufgebaute Genossenschaften, bei denen jeder Einzelne auch seinen Gewinn erzielen kann, gegründet werden, deren Stütze der Staat sein soll, um so den Concurrenzkampf mit dem Großbetriebe nicht ohne Aussicht auf Erfolg aufnehmen zu können. Dies müßte das Kleingewerbe heben und den socialistischen Agitatoren den Boden entziehen. Auch die Arbeiter hätten dann mehr Interesse und ließen sich nicht so leicht irreführen. Hauptsächlich würde dazu viel die Erweiterung des Wahlrechtes beitragen. Da jetzt eine starke Bewegung für das allgemeine Wahlrecht cursirt, so sollte auch Redner seinen Standpunkt klarlegen. Es wurden schon vom Abgeordneten Plener Anträge wegen Erweiterung des Wahlrechtes dahin eingebracht, daß Arbeiterkammern mit Stimmrecht für je einen Abgeordneten geschaffen werden. Er und seine Partei sind gegen eine solche Erweiterung des Wahlrechtes, da dadurch erst recht den Agitatoren und ihrem Terrorismus Thür und Thor geöffnet würde, und aus diesen Kammern ausschließlich solche Abgeordnete kämen. Er und seine Partei sind für das allgemeine Wahlrecht. Dadurch wird den Abgeordneten öfter Gelegenheit geboten werden, mit den Arbeitern selbst, um welche sich jetzt außer einigen Hekern und Agitatoren kaum jemand von uns kümmert, in Verkehr zu treten, ihre Schmerzen und Leiden kennen zu lernen, bildend und beruhend auf dieselben einzuwirken, wovon nur eine günstige Folge zu erwarten ist. Ebenso erklärt sich der Abgeordnete für die Pressefreiheit; nur sollen grobe Ausschreitungen, wenn private Verhältnisse an die Öffentlichkeit gezogen, Erpressung, Verleumdung, Verstoß gegen die Sittlichkeit vorkommen, streng bestraft werden, ferner zieht Redner, obwohl hier keine Staatsbeamten sind, auch die Aufbesserung derselben mit dem Hinweis auf die Unterstützungsmillion für 70.000 Staatsbeamte und Diener in den Kreis seiner Betrachtungen und giebt der Hoffnung baldiger erfolgreicher und wirklicher Aufbesserung der kleineren Staatsbeamten und Diener Raum. Zum Schlusse erörterte der Abgeordnete die allgemeine politische Lage, welche er für die Deutschen als eine traurige bezeichnet, was sie auch so lange bleiben wird, bis nicht das ganze Thun und Handeln der Deutschen im Volke selbst seine Wurzeln erhält und nur vom nationalen Standpunkte mit eiserner Consequenz durchgeführt wird. Hat denn der Deutsche es noch nicht von den Gegnern, vor seinen Feinden gelernt, daß in Oesterreich nur diejenige Nation etwas bekommt, die nicht bittet und bittelt, nein, die verlangt und mit Festigkeit und Consequenz verlangt? Sehe der Deutsche nur auf die Ungarn, die Tschechen, die Polen, die Slovenen u. Haben die einmal von einer Staatsraison gesprochen? Sie haben verlangt und immer verlangt, und es wurde ihnen gewährt, und je mehr ihnen gewährt wurde, desto ungestümer waren sie in ihrem Verlangen. Und der Deutsche erhält nicht einmal Schutz für das, was er längst hatte. Wir sollen daher die Regierung dort fassen, wo sie zu fassen ist, und das ist der Ausnahmestand. Wir sehen also nicht ein, warum wir einer Regierung, die nichts für uns hatte, die einen Schlag nach dem andern wider uns führte, gegen jene, die sie selbst rief und deren sie nun nicht mehr Herr werde, Beistand leisten sollen. Die Regierung bedurfte keines Ausnahmestandes, denn sie hat Mittel genug, um den Gesetzen Achtung zu verschaffen. So lange es gegen die Deutschen gieng, ließ sie den Tschechen freien Lauf, da fand sie es nicht für geboten, einzuschreiten und konnten die Ausschreitungen der Tschechen wider die Deutschen noch so arg sein. Erst als die Tschechen kaiserliche Adler und Schilder beschmierten, fand sie es für geboten, einzuschreiten und war gleich mit dem Ausnahmestand da. Vielleicht dürften Versprechungen gemacht werden, allein ohne eine sichtbare schwerwiegende That sind sie wertlos. Ich und meine Partei werden also dagegen stimmen. — In seinen Handlungen und Abstimnungen ließ sich der Herr Abgeordnete nie von einem starren Doctrinarismus oder von einer Theorie leiten, sondern bei ihm entschied immer das Wohl seiner Wähler, das Wohl seines Volkes. Er ließ sich vom Nützlichkeitsstandpunkte leiten und so wollte er es auch ferner halten. Auch wird derselbe trachten, in immerwährendem Contacte mit seinen Wählern zu bleiben, weshalb ihm dieselben auch noch ferner ihr geschätztes Vertrauen, trotz der in letzter Zeit wider ihn von einem Blatte inscenirten Heze schenken möchten. Zu dem Rechenschaftsberichte nahm weder einer der Wähler das Wort, noch wurde eine Interpellation an den Herrn Abgeordneten gerichtet. Nur eine Anfrage wurde von einer Lehrperson an denselben gestellt, was der Herr Abgeordnete getreu seinem Versprechen vor zwei Jahren in Bezug auf die Entziehung des Wahlrechtes der definitiven Lehrer bei

doch Wieschen verteidigte den Fund, wie die Löwin ihre Jungen. Sie stoh ein Ende und las lachend: „Nun wohl. Freund Hein nimmt sein langes Rasiermesser und schabet meinen überflüssig gewordenen Namen, sammt anderen Alexen, aus ihrem Ehring heraus.“ Nun hatte er ihr das Buch doch entwunden. Mir kam diese Geschichte bekannt vor. Tante Lene las dieses Buch einmal. Es war ein Band Jean Paul. „Sie scheinen sich ja eifrig mit Ehescheidung auf natürlichem Wege zu befassen“, sagte ich. „Das Buch gehört wohl Frau Strauch?“ Er machte ein reines Schafsgesicht. „Nein, die quält sich nicht mit dem armen Advocaten Siebenläs herum“, sagte er dann lachend.

„Das glaub' ich gern. Sie hat ja auch die Mittel, sich den renommiertesten Anwalt zu nehmen, falls sie ihre Ketten sprengen will“, entgegnete ich. Er schwieg betroffen. Wieschen machte nun gleichfalls ein Schafsgesicht. Ich freue mich aber, daß ich's ihm gezeigt habe, wie wir über ihn urtheilen.

Bei Durchlesung finde ich, daß ich gegen Wollen dem Doctor viel Ehre anthat, indem ich seiner so oft erwähnte. Daran hast Du Schuld, Hans. Warum neckst Du mich mit ihm? Im nächsten Brief erwähne seiner Bitte nicht. Zum Schlusse küßt und grüßt Dich

(Fortsetzung folgt.) Deine treue Hilde.

der letzten Wahl unternommen habe. Bekanntlich waren die definitiven Lehrer bis zur letzten Reichsrathswahl jedesmal wahlberechtigt und erhielten ihre Wahlcertificate von der löbl. k. k. Bezirkshauptmannschaft ausgefertigt. Durch 20 Jahre anerkannte diese die Wahlberechtigung der definitiven Lehrer für den Reichsrath, nun auf einmal that sie dies nicht mehr, ohne daß das betreffende Gesetz geändert worden wäre. Der Abgeordnete versprach in dieser Beziehung einzugreifen. Da sich Niemand zum Worte meldet, dankt der Vorliegende dem Abgeordneten für seinen Bericht, spricht demselben sein persönliches Vertrauen aus und ersucht jene Herren Wähler, die mit ihm eines Sinnes sind, zum Zeichen des Vertrauens, das sie zu ihrem Abgeordneten haben, sich von den Sitzen zu erheben, was einhellig geschieht. Herr Apotheker Nisinger kam auf jene Heze, welche in letzterer Zeit gegen unseren Abgeordneten von dem Villacher Blatte in ganz maßloser Weise geführt wurde, zurück und versicherte den Herrn Abgeordneten, daß ein Kampf, auf diese Weise geführt, nie und nimmer ihm das Vertrauen benehmen, sondern im Gegentheil ihn in demselben noch bestärken könne, was er hiemit ausgesprochen wissen wolle. — Zum Schlusse dankte der Abgeordnete den Wählern für ihr Erscheinen, für ihre Aufmerksamkeit, mit der sie seinen Ausführungen gefolgt seien, sowie für ihr Vertrauen, welches sie ihm ausgesprochen haben und ersuchte dieselben nochmals, dieses unerschütterliche Vertrauen ihm auch noch fernerhin zu bewahren. Lebhafter Beifall folgte diesen Worten. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen.

Oberradkersburg, 1. October. (Pervakenheze und kein Ende.) Das vom katholischen Präbiter in Marburg herausgegebene Heze- und Schimpfblatt, welches sich — man weiß nicht, aus welchem Grunde — „Slov. Gospodar“ nennt, hat es in seiner Nummer 28 mit der Wahrheit wieder nicht sehr genau genommen, als es in einem Bericht unter dem Titel „Aus der Luttenberger Umgebung“ über die Schulzustände in Oberradkersburg bemerkt, daß in der Schule zu St. Peter mit Ausnahme des Religionsunterrichtes beinahe alle Gegenstände deutsch gelehrt und dadurch das nationale Gefühl und die Liebe zur Heimat systematisch hintertrieben werden. Darüber könne man sich auch gar nicht wundern, da an dieser slovenischen Schule deutsche Lehrer thätig seien, und nur einer derselben spreche „kuhel slobenis.“ Der Leser möge daher bedenken, was die Jugend bei einem solchen, der slovenischen Sprache unkundigen Lehrer erlernen könne und es wäre einerlei, wenn den armen Kindern der Unterricht in chinesischer Sprache würde beigebracht werden, sie würden ebenfalls nichts erlernen. — Der gospodarsfreundliche Berichtstatter begehrt sodann, daß die Jugend in ihrer Muttersprache durch Kundige dieser Sprache, nicht aber durch Deutsche unterrichtet werde. Den Schülern sei vorerst das Slovenisch gründlich beizubringen und ihnen dann erst das Deutsche „aufzudrängen.“ Im Anschluß daran wird die Beseitigung dieses unvernünftigen Vorganges an der erwähnten Schule ernstlich begehrt und gedroht, daß man widrigen Falles diese Angelegenheit beim hohen Landtage ganz entschieden zur Sprache bringen und nicht nachgeben werde, bis das Unrecht, welches die arme Jugend schon nahezu durch 15 Jahre erleidet, gänzlich beseitigt sein werde u. s. w. — Derlei unwahre Schiltberungen und Drohungen schädigen das Ansehen der Schule zu St. Peter; und im Interesse der Wahrheit kann sich Jedermann überzeugen, daß in dieser Schule seit der Thätigkeit des sehr tüchtigen und ehrenwerten Oberlehrers, Herrn Sim. Erschenjak, die Lehrmethode eine ganz vorzügliche ist und daß sämtliche daselbst thätigen Lehrer der slovenischen Sprache vollkommen mächtig sind. — Der Unterricht wird ganz nach dem Wunsche der Eltern schulpflichtiger Kinder in slovenischer und dann in deutscher Sprache in so praktischer und verständlicher Weise erteilt, daß die Prüfungsergebnisse immer äußerst günstig sind und die Eltern sich über die von ihren Kindern gemachten Fortschritte einstimmig nur lobenswert aussprechen können. Bei dem Umstande, als die Kenntnis der slovenischen und deutschen Sprache hierorts nicht nur gewünscht wird, sondern aus Verkehrsrücksichten auch nothwendig ist, kann man unser Schulwesen in jeder Hinsicht ein musterhaftes nennen; und die Eltern schulpflichtiger Kinder sehen sich bemüht, den vom „Slov. Gosp.“ ohne Grund angegriffenen Lehrkörper kräftigt in Schutz zu nehmen und dessen erprießliches Wirken in dankbarer Anerkennung desselben hiermit zur öffentlichen Kenntnis zu bringen, umsomehr, als das genannte Schimpfblatt in seiner Nummer 32 unserer Schule und dem Herrn Oberlehrer abermals nahe getreten ist und von letzterem in Wahlangelegenheiten grobe Unwahrheiten berichtet hat. — In dem bezüglichen Schmähtitel ist auch des „Nufsdorfer Gardisten“ Erwähnung geschehen, welcher sich angeblich derart brüstet, als ob er etwas wäre. Nun, unseres Wissens ist dieser Mann Großgrundbesitzer, viele Jahre hindurch Gemeindevorsteher, zum zweitenmale Obmann der Bezirksvertretung, Obmann des Kirchenconcurrenz-Ausschusses trotz aller erdlichen Heterieen vonseite seiner clericalen Feinde, Mitglied des Ortschulrathes, Mitglied des Bezirksschulrathes, gerichtlich beedeter Sachverständiger, Feuerwehrhauptmann, Mitglied mehrerer Vereine, insbesondere aber ein Ehrenmann in des Wortes vollster Bedeutung. Da sich dieser unermüdllich thätige und unverdroffene Mann, der nur das Wohl seiner Nebenmenschen vor Augen hat, der allgemeinen Hochachtung erfreut, so werden auch die fortwährenden Nergereien des Redacteurs des „Slov. Gosp.“ gegen diesen wackeren Mann denselben nicht ändern, gebe ihm das ehrenwerte Schimpfblatt immerhin die Titel: „Nufsdorfer Prophet“ und „Gardist“; solche Beiworte gereichen jedenfalls mehr zur Ehre, als es ehrenvoll ist, wenn einer als deutscher Renegat sogar seinen ehrlichen Namen ändern muß, um sich bei den Windischen sein Brot zu erbetteln. Daß ein so vielseitig in Anspruch genommener Mann unmöglich Zeit haben kann, seinen Mitmenschen Prophetenkünste oder sonstigen ähnlichen Hokusfokus vorzumachen, ist selbstverständlich; wenn aber seinerzeit die Bildung einer Garde nothwendig sein sollte, deren Aufgabe es wäre, den gesunden Menschenverstand zu bewachen, das Ansehen und die Ehre unserer Schulen und Lehrer zu wahren, oder gegen einen gefährlichen Clerikalclerband in den Kampf zu ziehen,

so wird der „Gardist“ muthig und unerschrocken in den ersten Reihen zu finden sein und seine Pflicht und Schuldigkeit thun. Bei andauernder Thätigkeit einer solchen Garde dürfte mancher unter dem großen Deckmantel der Frömmigkeit verborgene Volksbetrüger schweren Schlages hervorkriechen und spurlos verdunsten; die bis dahin von rabenschwarzer Finsternis und Dummheit umschleierten Volksschichten aber würden anfangen, hell zu sehen, vernünftig zu werden, und es gäbe freie, glückliche Menschen auf der Welt.

Rothwein, 2. October. (Kirchenbau.) Derselbe wird nun demnächst in Angriff genommen werden. Herr Michael Bregl hat nämlich zu diesem Zwecke vor einigen Jahren einen namhaften Betrag gespendet und später haben noch mehrere Besitzer aus Rothwein Beiträge gewidmet. Es soll ein einfaches Gotteshaus im gothischen Style erbaut werden. Herr Dechant Thomas Koschanz war neulich auch bei der Localcommission wegen des Baues dieser Kirche in Rothwein und hat in seiner bekannten höflichen Weise seine Freude über das Zustandekommen dieses Baues geäußert, was auch leicht erklärlich ist. Durch diesen Bau ist nämlich den Rothweiner die Gelegenheit geboten, das Wort Gottes in der Gemeinde zu hören und sie haben weniger Zeitverlust; sie können auch jeden Sonntag nachmittags in der Kirche ihre Andacht verrichten, wenn auch kein Priester anwesend ist; ein Vorbeter findet sich bald. Herr Dechant Koschanz ist dann auch der Sorge des Kirchenbaues in Magdalena enthoben und die Pfarrinsassen brauchen nicht große Zahlungen zu leisten. — Wie wir auch erfahren haben, beabsichtigt Herr Dechant Koschanz, wenn die Kirche fertig und eingeweiht ist, jeden Sonntag dort eine heilige Messe unentgeltlich lesen zu lassen, wenn die Rothweiner den betreffenden Priester abholen und nach verrichtetem Messopfer wieder nach Marburg zurückführen lassen. Diese Absicht verräth die priesterliche Milde des Herrn Dechants deutlich und es wird ihm auch nicht schwer fallen, dieselbe durchzuführen, da ohnehin immer Messen von frommen Leuten bezahlt werden und es wohl einerlei ist, ob eine solche bezahlte Messe in St. Magdalena oder in der Kirche zu Rothwein gelesen wird: Gott ist ja überall.

Rothwein, 3. October. (Landwirtschaftliche Ausstellung.) Die Anmeldungen zu der am 7. und 8. October vom rührigen landwirtschaftlichen Verein Rothwein zu veranstaltenden landwirtschaftlichen Ausstellung sind, sowohl was Zuchtvieh, als Obst, Feldfrüchte und landwirtschaftliche Maschinen anlangt, über Erwarten günstig ausgefallen. Es steht zu hoffen, daß diese erste Veranstaltung des jungen Vereines eine Menge des Interessanten und Belehrenden bieten wird, sowie dieselbe auch bestimmt ist, zu zeigen, was der Verein bis jetzt im Allgemeinen geleistet hat und welche Zuchtthiere er während dieses ersten Jahres seines Bestehens an die bäuerlichen Besitzer hinausgegeben hat. Die feierliche Eröffnung der Ausstellung findet am 7. October um 10 Uhr vormittags statt. Am 8. October nachmittags concertieren die beliebten Marburger Schrammeln. Das Entrée ist auf 15 kr. festgesetzt.

Graz, 1. October. (Verbot des Hausierhandels.) Das Handelsministerium erließ eine Verordnung, womit der Hausierhandel im Gebiete der Landeshauptstadt untersagt wird. Die hiesige Geschäftswelt empfindet über diese Maßregel aufrichtige und berechtigte Gemüthung, da es ja allgemein bekannt ist, wie sehr die Hausierer, die sich zum großen Theile aus den gewissen fremdländischen Elementen rekrutieren, die Käufer ihrer Ausschusswaren sowohl, als auch den realen Kaufmann schädigen. Die Erlassung des Hausierverbotes ist gewiss den unermüdlischen Anstrengungen der deutschen nationalen Volksvertreter im Abgeordnetenhaus zu verdanken und bedeutet einen Erfolg, der nicht unterschätzt werden darf.

Friedau, 2. October. (Preszproceß.) Die deutsche Bürgerchaft unserer Stadt hat gegen die „Südsteirische Post“ wegen eines Berichtes derselben über die Feier des kaiserlichen Geburtstages die Preszklage angestrengt.

### Marburger Nachrichten.

(Kaisers Namenstag.) Gestern fand anlässlich des kaiserlichen Namensfestes in der Domkirche ein Festgottesdienst statt, dem die Spitzen der Civil- und Militärbehörden, sowie das Officierscorps und viele Staatsbeamte beiwohnten. Bei dieser Gelegenheit trug der hiesige Cäcilienverein wieder mehrere wunderschöne Tondichtungen, darunter Stehls' op. 56 „Regina coeli“, in der bekannten trefflichen Weise vor.

(Gemeinde-Sparcasse in Marburg.) Im Monate September wurden von 777 Parteien fl. 191.065.66 eingelegt und von 958 Parteien fl. 258.790.65 an Capital und Zinsen beboben. Hypothekar-Darlehen wurden in 20 Posten fl. 35.530.— zugezählt. Der Gesamtumsatz betrug fl. 1.245.650.30.

(Verein „Südmark.“) Die Hauptleitung des Vereines sprach dem Ausschusse der hiesigen Ortsgruppe für die durchaus gelungenen Veranstaltungen anlässlich der heurigen Hauptversammlung ihren Dank und die vollste Anerkennung aus und ersuchte ihn, allen jenen, die zum Gelingen der Versammlung beitrugen, gleichfalls den Ausdruck herzlichsten Dankes zu übermitteln. — In einer am Abende des letzten Dienstags im Casino abgehaltenen Sitzung des Ausschusses der hiesigen Ortsgruppe wurden Maßnahmen zum Zwecke der Durchführung der Beschlüsse der Hauptversammlung bezüglich der Lehrlingsvermittlung und der Studentenföhen berathen und der Beschluß gefasst, in diesem Winter eine Theater- (Dilettanten-) Vorstellung zu geben und ein großes „Geschmässt“, sowie ein Tanzkränzchen zu veranstalten.

(Obstbauverein.) Dieser Verein veranstaltete gestern vormittags im Hotel „zur Stadt Wien“ eine Versammlung, in der Herr Adjunkt Stiegler einen fesselnden Vortrag über die Cultur der amerikanischen Rebe hielt. Es wurde beschlossen, die Satzungen dahin zu ändern, daß der Verein auch die Interessen des Weinbaues verfolgen könne.

(Philharmonischer Verein.) Am Abend des vergangenen Freitags fand die diesjährige Hauptversammlung



des philharmonischen Vereines statt. Dem vom Ausschusse des Vereines herausgegebenen Jahresberichte ist zu entnehmen, daß die Vereinsleitung auch im 12. Vereinsjahre, getreu den alten bewährten Grundsätzen, auf das eifrigste bestrebt war, die Leistungen im Concertsaale, wie in der Schule auf der erreichten Höhe zu erhalten, dabei aber die thunlichste Rücksicht auf die beschränkten Geldmittel des Vereines zu nehmen, damit jede so bedenkliche Ueberschreitung der Jahreseinnahmen vermieden werde. Es war ein ruhiges Jahr fleißiger und erfolgreicher Arbeit und es gelang, dank der geübten Sparsamkeit, nicht nur mit den Einnahmen auszulangen, sondern auch den bedeutenden Abgang des Vorjahres wenigstens theilweise wieder einzubringen. Was zunächst die Leistungen des Vereines als Concertinstitut anlangt, so lassen die Vortragsordnungen der vier Mitglieder-Concerte erkennen, welche Sorgfalt auf ihre Zusammenstellung verwendet wurde und wie der Ausschuss abermals bestrebt war, durch die Heranziehung namhafter auswärtiger Künstler die Anziehungskraft der Aufführungen zu erhöhen. Der Ausschuss spricht der Opernsängerin Fräulein Anna Prohaska und dem vorzüglichen Geiger Herrn Alexander Presuhn, dann Herrn Prof. Caspar, Herrn Ing. Robert Marco und Herrn Franz Stöckl aus Graz für ihre freundliche Mitwirkung bei den Aufführungen den warmsten Dank aus. Zum erstenmale zur Aufführung gelangten im abgelaufenen Jahre: Die Ouverture zu „Genoveva“ von R. Schumann, die Ouverture zur „Entführung aus dem Serail“ und ein Concert für Violine und Orchester von W. A. Mozart und von Gesangswerken die Bilder des Jahres von Niels Gade und die Cantate „Die erste Walpurgisnacht“ von F. Mendelssohn. Sämmtliche Aufführungen waren sehr gut besucht und gelangen auch dank der sorgfältigen Vorbereitungen seitens des Herrn Musikdirectors A. Binder und des Herrn Chordirectoren L. Materna auf das Beste. Besondere Aufmerksamkeit erregte aber das zweite Concert, brachte es doch nach langer Zeit wieder ein großes Chorwerk und zeigte es, was von allen Musikfreunden freudig begrüßt wurde, endlich den trefflichen Männergesangverein freundschaftlich an der Seite der Philharmoniker. Das gesellige Leben im Vereine wurde durch die Veranstaltung eines großen, auch den unterstützenden Mitgliedern zugänglichen, ausgezeichnet gelungenen Familienabends mit sehr reicher heiterer Vortragsordnung, wie eines Tanzkränzchens gefördert. Einen höchst betrübenden schweren Verlust erlitt der Verein durch das am 21. April erfolgte Ableben seines ersten Ehrenmitgliedes, der Frau Johanna Barthol. — Zu besonderem Danke fühlt sich der Verein auch der Stadtgemeinde Marburg und dem steiermärkischen Landtage verpflichtet. — Das Archiv des Vereines enthält 684 Nummern und der Gesamtwert des Inventars sammt Musikalien beträgt über 7200 fl. Die Einnahmen beliefen sich auf 6319 fl. 24 kr., die Ausgaben betragen 6607 fl. 86 kr. — Die Wahlen für das nun beginnende Vereinsjahr hatten folgendes Ergebnis: Vorstand Prof. Robert Spiller; Vorstand-Stellvertreter Prof. Dr. G. v. Britto. Ausschüsse: Dr. Eduard Glantschnigg, Max Moric, Josef Höfer, Joh. Rogbeck, Vincenz Bieber, Gustav Scherbaum, Emanuel Vadnou, Robert Marchal, Alois Waidacher. Ersatzmänner: Anton Aufrecht, Dr. Alois Eschmelitsch, Wilh. Kemm. Cassenprüfer: Johann Erhart und Hans Gaifer. Am Schlusse der Versammlung wurde dem Vorstande Herrn Prof. Robert Spiller für seine dreijährige erprießliche Thätigkeit der Dank der Anwesenden durch Erheben von den Sitzen zum Ausdruck gebracht.

(Marburger Männergesangverein.) Derselbe hielt Dienstag abends in seinem Vereinslocale seine 48. Vollversammlung (Generalversammlung) unter dem Vorsitze des Obmannes Herrn Prof. Levitschnigg ab. — Genaueres darüber zu bringen behalten wir uns vor und theilen vorläufig nur das Resultat der Neuwahlen mit. Obmann Herr Prof. Hans Levitschnigg, Obmann-Stellvertreter Herr F. Kubri d. J.; erster Sangwart Herr Rudolf Wagner, Sangwart-Stellvertreter Herr Oscar Billerbeck; erster Schriftführer Herr Bürgerschullehrer Kratochvíl, zweiter Schriftführer Herr Lehrer Westal; Zahlmeister Herr Futter; Notenswart Herr Lehrer K. Gaischeg; Sangrätthe die Herren Hans Gruber und Saria.

(Concerte im Kreuzhofe.) Herr Bernreiter hat die schönen Localitäten des Kreuzhofes hübsch herrichten lassen und werden daselbst vom 8. October an jeden Sonntag Nachmittags-Concerte der Südbahn-Werkstätten-Musikkapelle stattfinden. Für kalte und warme Küche, sowie gute Getränke, von welchen besonders der 1886er Frausheimer zu erwähnen wäre, ist Herr Bernreiter stets besorgt. Da größere Ausflüge nicht mehr unternommen werden, so ist das Unternehmen nur zu begrüßen und dürfte der Besuch dieser Concerte, welche um 4 Uhr beginnen, auch bei dem Umfange ein recht guter werden, als das Eintrittsgeld auf nur 15 kr. festgesetzt wurde, ohne die Preise der Speisen und Getränke zu erhöhen.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 8. October wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Nationale Voreingenommenheit.) An nationaler Voreingenommenheit laborieren wirklich und wahrhaftig nur die hochw. Leiter der „Südt. Post“, denn sie scheinen erwartet zu haben, Herr Schulrath Frank, eigentlich jedoch nur die betreffende Section werde bei Vertheilung der Sparcasse-Zubiläumsgelder auch slovenische Schüler vorschlagen, trotzdem die Stiftung ausdrücklich nur für Deutsche lautet. Die Herren wissen dies recht gut, aber die Gelegenheit war zu günstig und ihre Vesen ahnen es doch nicht. Wie müßte ein deutscher Mann beschaffen sein, um vor den Augen der hochw. Herren Gnade zu finden, wenn schon Herr Schulrath Franks nationale Thätigkeit Anlass zu Denuncationen gibt?

(Muthwillige Beschädigung.) Samstag abends zwischen 10 und 11 Uhr wurden das Bezirksstraßengeländer nächst der Eisenbahnbrücke mit Gewalt abgerissen und die steile Böschung hinabgeworfen. Es waren 6 bis 8 Burschen, wahrscheinlich Tagelöhner, welche in beraushtem Zustande diese That verübten. In Böhersch zerbrachen sie auch die Geländer,

welche neben der steilen Berglehne aufgestellt waren. Man ist den Thätern bereits auf der Spur.

(Hohe Gesellen.) Am 1. d. abends nach 8 Uhr wurden Passanten der Föhbergasse und unter ihnen auch der Sicherheitswächter Kollmann durch von der Leud fortwährend hörbare Peitschenhiebe aufmerksam gemacht, ein Geräusch, welches den Genannten nachzusehen veranlaßte. Bald konnte sich das Sicherheitsorgan von einer Thierquälerei rohester Art überzeugen und derselben Einhalt thun. Zwei Knechte hatten nämlich ein Pferd, welches mit Wunden bedeckt war und vor Schwäche kaum stehen, geschweige gehen konnte, in „der Arbeit“. Der eine dieser Gesellen, Namens Johann Homotar, zog das Thier beim Kopf, während sein Gefährte, Leopold Köschmig, ohne Unterbrechung mit der Peitsche auf dasselbe losschlug. Die beiden Knechte hatten das Pferd vom Fialer Ternoschel weggetrieben, bei dem es, weil es nicht mehr gehen konnte, schon seit einigen Tagen im Stalle gelegen war, um es zum Pferdebeschlächter zu führen. Sie wollten das Thier, obwohl ein Weitergehen desselben, wie man leicht bemerken konnte, schon unmöglich war, vorerst in die Magdalena-vorstadt und später nach Böhersch treiben. Gleich nachdem auf Anordnung des Wächters das arme Thier, welches von Schweiß tropf, mit einem Koken zugedeckt worden war, stürzte es zusammen und blieb unbeweglich auf der Erde liegen. Der Anordnung des hinzugerufenen Stadtthierarztes Herrn Kern gemäß wurde es vom Wasenmeister an Ort und Stelle getödtet, da ein Weiterlebenlassen des thätjächlich zu Tode gequälten Thieres nur eine Verlängerung seiner Qualen gewesen wäre, der Genuß seines Fleisches aber unzulässig erschien.

(Ein hoffnungsvoller Junge.) Der Spenglerlehrling Ferdinand Schaar, ein Ausreißer besonderer Art, wurde schon mehreremale wegen Entweichung aus der Lehre polizeilich beanstandet. Nun ist seine Entdeckung neuerdings, aber nicht nur wegen Davonlaufens, sondern auch wegen Veruntreuung von Kleidern und wegen Verdachtes des Diebstahls einer Uhr, die bei ihm gesehen wurde, im Zuge. Der Junge dürfte sich in Maria-Rast herumtreiben.

(Mit der Eisenstange.) Am Abende des 2. d. machte ein Wachmann in der Tegethoffstraße einer Rauferei durch sein Einschreiten rechtzeitig ein Ende; diese Keilerei hätte andernfalls einen recht üblen Ausgang nehmen können. Zwei Burschen, die aus unbekannter Ursache in Streit gerathen waren, wurden nämlich handgemein und einer derselben hatte eine einen halben Meter lange Eisenstange in Händen, mit welcher er seinen Gegner zu schlagen begann. Da derselbe auch einige Verletzungen im Gesichte erlitt, wurden beide dem Gerichte angezeigt.

(Mismo mi.) Am 2. d. nach der Mittagsstunde wurden zwei alte Männer aus Mauerbach in der Triesterstraße nächst der Stadtgrenze von vier des Weges kommenden Rekruten ohne jeden Anlaß überfallen, zu Boden geworfen und mit Fußtritten und Faustschlägen und durch Würgen mißhandelt und arg zugerichtet. Ein Schuhmacher, der sich ebenfalls auf der Straße befand, flüchtete sich ins Roth'sche Haus, wodurch mehrere Bedienstete des Herrn Roth dem Mißhandelten zu Hilfe eilten, was die Flucht der Gewaltthätigen gegen die Stadt zu Folge hatte. Auf die Anzeige in der nächsten Sicherheitswachstube gelang es der Sicherheitswache, einen der Thäter, den Rekruten Martin Joschek, der bereits mit einem Rekrutentransport durch die Stadt gieng, ausfindig zu machen und zur Anzeige zu bringen. Die Genossen desselben, die jedenfalls auch schnell eingerückt waren, werden daher hoffentlich nicht unentdeckt bleiben.

(Ein sauberer Bäcker.) Mittels eines beim hiesigen Stadamt am 30. v. M. aus Ratfischach eingelangten Telegrammes wurde der Bäckergehilfe Karl Selic, welcher dort nach Veruntreuung von 200 fl. durchgebrannt war, verfolgt. Derselbe konnte hier nicht mehr dingfest gemacht werden, da er vor dem Einlangen des erwähnten Telegramms Marburg bereits verlassen hatte, doch gelang es, seinen muthmaßlichen Aufenthalt in Graz und Wien zu ermitteln, so daß er an einem dieser Orte, wohin die polizeiliche Verhaftung ergangen ist, bereits dürfte verhaftet worden sein.

(Veräuschte Soldaten.) In der Nacht zum 2. d. hatten an die 20 der hier auf dem Durchmarsch gewesenen Hufaren in einem Gasthaus der Triesterstraße einen argen Excess begonnen und drohten alles kurz und klein zu schlagen. Der einschreitende Wachmann gerieth in nicht geringe Gefahr, als die veräuschten Soldaten ihn umringten und vom Leder zogen. Als der Wachmann um Beistand senden wollte, wurde dem zu diesem Behufe fortgeschickten Civilisten von den Soldaten der Weg versperrt. Das Erscheinen eines k. u. k. Rittmeisters, dem der Wachmann Meldung machte, bereitete der Ausschreitung der Soldaten alsbald ein Ende.

(Dies Kind — kein Engel ist so rein.) Eine bereits polizeilich beanstandete Dirne, die der „Ruhe halber“ ihr Domicil nach Brunndorf verlegte, wurde zum 2. d. um 3 Uhr morgens in einem Obstgarten der Kärntnervorstadt von einem Wachmannem arretiert und, da sie des versuchten Obstdiebstahls verdächtig erschien, dem Gerichte eingeliefert. Zu ihrer Entlastung gab sie an, sie sei „zum Tanz“ in die Stadt gekommen und auf dem Heimwege von einem Manne gefährlich bedroht und verfolgt worden, weshalb sie sich in jenen Garten geflüchtet habe. Daß dieser „unschuldsvolle Engel“ auf seiner angeblichen Flucht in dem ihm wohlbekannten Wachzimmer der Kärntnerstraße hätte Hilfe suchen können, soll er in seiner Angst angeblich ganz vergessen haben.

(Ein fecker Diebsgriff.) Am 2. d. erschien im Bäckerladen des Bäckermeisters Zinnauer in der Kärntnerstraße ein dienstloser Bäckergehilfe, der um Arbeit Nachfrage hielt. Derselbe war nach seinem Eintritt eine Zeit allein im Gewölbe und als man nach seinem Weggehen in der Verkaufsstube nachsah, bemerkte man den Abgang des ganzen Kleingeldes im Betrage von 15 fl. in Silberseidemünzen. Der Verdächtige, dessen Namen unbekannt geblieben, war an die 20 Jahre alt, mittelgroß, rüstig, trug schwarzen, steifen Hut, dunklen Rock und lichte Hosen.

Schaubühne.

Wiederum haben sich die Pforten unseres Schauspielhauses erschlossen und man konnte vergangenen Sonntag, den 8. d., als die heurige Spielzeit mit der Gesangsposse von Leopold Krenn und Karl Lindau „Ein armes Mädel“ glücklich eröffnet wurde, beim Anblick des ausverkauften Hauses, das sich den ganzen Abend hindurch trefflich unterhielt, zur Ueberzeugung gelangen, daß das theaterbesuchende Publicum unserer Stadt voll froher Erwartung dem Beginn der Saison entgegengesehen hatte. Und der Berichterstatter darf zu seiner eigenen Genugthuung mittheilen, daß die Hoffnungen vieler nicht getäuscht wurden. Die gegenwärtige Leitung unserer Bühne verstand es, tüchtige und berufsfreudige Kräfte zu gewinnen, so daß sowohl unser Theaterpublicum, als auch sie selbst manchen gelungenen Abend mit Zuversicht erhoffen kann. — Die Wahl der am Sonntag zur Aufführung gebrachten Posse muß als eine glückliche bezeichnet werden, denn diese dramatische Arbeit unterhält den Zuschauer fortwährend, wenn sie auch größere Ansprüche nicht zu befriedigen vermag. Wohlthuend wirkt es auch, daß die Posse frei ist von jener gewöhnlichen leichtfertigen Scherze, mit denen heute so mancher Possendichter die Gunst des Publicums ergattern möchte. Die Darstellung hatte einen durchschlagenden Lacherfolg, an dem der Löwenanteil den Damen Zlling und Müntner, sowie den Herren Felder und Peer gebührt. Fr. Müntner besitzt eine einschmeichelnde, geschulte Stimme; auch verräth ihr Spiel gleich dem des Fr. Zlling (Marianne) Sicherheit und Bühnengewandtheit. Die Herren Felder (Zeissel) und Peer (Wieröckl) hatten die Lacher häufig auf ihrer Seite, doch gelang es auch Herrn Ettlinger (Schadek), das Zwerchfell der Zuschauer zu erschüttern. Außerordentlich erheiternd wirkte das Spiel des Fr. Müntner (Großkopf) und des Herrn Peer im letzten Aufzuge, in welchem an den „Gespenstern“, den französischen Ehebruchsdramen und an den bairischen Bauernkomödien eine überaus ergötzliche und zumeist sehr zutreffende Kritik geübt wird. Die Regie, die in den Händen des Herrn Directors Siegel lag, verdiente gleichfalls Anerkennung.

Dienstag, den 3. October wurde als erste Lustspielneuhheit „Der Hexenmeister“ von Friedrich Gustav Triebich gegeben. Der dramatische Wert dieses Stückes ist gering, allein es kann, wofern der Schauspieler es versteht, die Blüten des Dichters durch sein ergänzendes Spiel zu verdecken, über einige kurze Stunden hinwegtäuschen. Unsere Wimen versuchten sich an dieser Aufgabe auch mit gutem Erfolge und insbesondere waren es die Leistungen der Damen Zlling (Jenny), Siegel (Ella) und von Hohenheim (Philippine), sowie der Herren Prüller (Knaus) und Felder (Graf Schönhoff), die das letzte Fahrzeug über Wasser hielten. Frau Dir. Siegel wurde bei ihrem ersten Erscheinen auf der Bühne mit freundlichem Applaus und farbenschimierenden Blumenpenden willkommen geheißen. Frau Siegel Ella ergötzte die Zuschauer insbesondere im dritten Aufzuge sehr. Fr. Zlling lieferte den Beweis ihrer schönen künstlerischen Begabung, die durch eine sehr sympathische Bühnenerscheinung wirksamst unterstützt wird. Die Künstlerin ist sich ihrer Aufgabe in jedem Augenblicke völlig bewußt und weiß ihren Worten Miene und Geberde so vollkommen anzupassen, daß dadurch der Eindruck der Vollendung hervorgerufen wird. Recht anerkennenswert war auch das Spiel des Herrn Prüller, der den im Grunde seines Herzens gutmüthigen, aber etwas cholischen Bureaukraten trefflich verkörperte. Herr Felder bewältigte seinen Part im Ganzen zufriedenstellend, doch traf er den herzenswarmen Ton der Liebesprache nicht so gut, wie den heiteren Accent übermüthiger Laune. Auch wird der Künstler gut daran thun, auf Hand und Fuß etwas mehr Acht zu haben. Die übrigen Rollen wurden anständig wiedergegeben. —don.

Deutscher Schulverein.

In der Ausschusssitzung am 26. September wurde der Frauenortsgruppe in Rumburg, den Ortsgruppen in Neutitschein, Chotieschan, Zischau und Böhm.-Mitsa für diverse Veranstaltungen, einigen deutschen Frauen in Königshof und den Fabrikbeamten der Firma F. Schmitt in Böhm.-Mitsa für Sammelergebnisse und endlich Herrn Ludwig Woltner in Wittuna für die Veranstaltung eines Preisregels zu Gunsten des Vereines der Dank ausgesprochen. Die Nachricht von dem Hinscheiden des verdienstvollen Obmann-Stellvertreters der Ortsgruppe Saaz, Herrn Dr. Friedrich Waller, sowie des nicht minder verdienten Obmannes des Kindergarten-Ausschusses in Josefstadt, Herrn Karl Janda, k. k. Hauptmannes i. R., wurde mit Bedauern zur Kenntnis genommen und hierauf der Schule in St. Barbara eine Unterstützung und zur Errichtung dreier Kindergärten in Böhmen Beiträge bewilligt. Schließlich gelangten Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Butschowitz, Eisenberg, Freiberg, Holeschowitz, Jablonek, Lieben, Prachatitz, St. Egidii, Schreibendorf, Trschemofchna, Werschowitz, Winterberg und Wischau zur Verathung und Erledigung.

Einladung.

Die P. T. Mitglieder des Franz-Josef-Vereines für Unterstützung dürftiger und würdiger Schüler der k. k. Staatsoberrealschule in Marburg werden zu der am 14. October um 3 Uhr nachmittags im Conferenzzimmer der Anstalt stattfindenden Jahreshauptversammlung des Vereines für 1893 hiemit höflichst eingeladen.

Marburg, am 4. October 1893.

Der Vorstand.

Freiwillige Feuerwehr Marburg.

Zum Antritte der Vereinskraft für Sonntag, den 8. October nachmittags 2 Uhr ist die 3. Steiger- und 3. Spritzenrotte commandiert. Zugsführer Weiß.



Verstorbene in Marburg.

- 23. September: Boit Hermine, Partieführerstochter, 9 Monate, Sophienplatz, Magen- und Darmcatarrh.
24. September: Sieber Anton, Privatbeamter, 68 Jahre, Mellingerstraße, Altersschwäche.
26. September: Rogojinski nothgetauft Hermann, Assistentensohn, 3 Stunden, Burggasse, Lebensschwäche.
27. September: Konstantin Reichsfreiherr von Buol, k. k. Generalmajor i. R., 72 Jahre, Josefsstraße, Lungenblutsturz.
28. September: Wieser Ferdinand, Bahnconducteurssohn, 3 Jahre 7 Monate, Mellingerstraße, Laringitis crouposa.
29. September: Wiedner Simon, Dienstmagdssohn, 19 Tage, Kärntnerstraße, Magen- und Darmcatarrh.

Unsere Wohnungen während der Choleraepidemie und schon vorher sauber und staubfrei zu erhalten, ist die Pflicht einer jeden sorgenden Hausfrau und man soll nicht vor kleinen Ausgaben zurückschrecken, wenn es sich um die Fernhaltung dieses unangenehmen Gastes handelt. Die erste Hauptsache ist die Reinhaltung des Fußbodens; derselbe muß täglich mit klarem Wasser von dem anhaftenden Schmutze befreit werden können und dazu ist es notwendig, daß er lackiert ist, denn nur ein lackierter Boden ist leicht zu waschen, indem er nur wenig Feuchtigkeit durchdringen läßt.

Kunst und Schriftthum.

Das soeben erschienene 25. Heft der Großfolio-Ausgabe von „Meer Land und Meer“ (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt) reißt sich in würdiger Weise seinen Vorgängern an. Es bringt eine solche erlesene Auswahl des Guten und Schönen in Wort und Bild, daß jeder Leser darin etwas ihm besonders Interessantes finden wird. Neben den beiden hochspannenden novellistischen Arbeiten „Die Cobra“ von H. v. Horst und „Bürgerlicher Tod“ von Prinz Emil zu Schönau-Carolath erwähnen wir noch die interessanten Artikel: „Frau Recamier“, „Die Donau perle Linz“, „Schottwien an der Semmeringstraße“, „Verstümmt“, während noch viele andere in gleicher trefflicher Weise zur Unterhaltung und Belehrung der Leser beitragen. Rechnet man dazu noch die ausgezeichneten Illustrationen, so bildet das stattliche Heft, das nur 50 Pfennig kostet, das Muster eines gediegenen und vornehmen Familien-Journals.

Ursprungsort: Giesshübel-Puchstein, Cur- und Wasserheilanstalt bei Karlsbad. Prospekte gratis und franco.

Mittheilungen aus dem Publicum.

Ein billiges Hausmittel. Zur Regelung und Aufrechthaltung einer guten Verdauung empfiehlt sich der Gebrauch der seit vielen Jahrzehnten bestbekanntesten echten „Moll's Seidlitz-Pulver“, die bei geringen Kosten die nachhaltigste Wirkung bei Verdauungsbeschwerden äußern. Original-Schachtel 1 fl. ö. W. Tägliches Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apoth. A. Moll, k. u. k. Hoflieferant Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

Gähneraugenleidende machen wir darauf aufmerksam, daß Apotheker Meißner's sofort schmerzstillendes, sicher wirkendes Gähneraugen- und Warzen-Pflaster in der Apotheke des Herrn W. König hierorts erhältlich ist. 853

Eine für Jedermann wichtige Erfindung ist unbestritten die neu erfundene „Universal-Fleckseife mit der Rose“, die in den meisten Gemischtwaren-, Droguen-, Kurzwaren- und Speceregeschäften für die Kleinigkeit von 20 kr. per Stück erhältlich ist. Wenn man berücksichtigt, daß mit dieser Fleckreinigungseife jeder Fleck, selbst Wagenfahrmilch, Delfarbe, Theer u. ohne daß diese wieder sichtbar werden, entfernt wird, so entspricht dieses Fabricat einem allgemein gefühlten Bedürfnisse und ist wohl eines Versuches wert. Zu haben in Marburg in der Droguerie M. Wolfram und im Kurzwarengeschäft Gustav Birchan. En gros für Wiederverkäufer exclusive Marburg bei entsprechendem Rabatt durch A. Bisnva in Jänkirchen.

Das beste Trinkwasser

bei Epidemie-Gefahr ist der in solchen Fällen oft bewährte, von medicinischen Autoritäten stets empfohlene



derselbe ist vollständig frei von organischen Substanzen und bietet besonders an Orten mit zweifelhaftem Brunnen- oder Leitungswasser das zuträglichste Getränk.

Marburger Marktbericht.

Vom 23. bis 30. September.

Table with 4 columns: Gattung, Preis per, von, bis. It lists various goods like Fleischwaren, Getreide, and Diverse with their respective prices and quantities.

Advertisement for Red Star Line shipping services. Includes an illustration of a steamship and text: 'Fahrkarten und Frachtscheine nach AMERIKA königl. Belgische Postdampfer der „Red Star Linie“ von Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia'.

Advertisement for Moll's medicinal products. Features 'Moll's Seidlitz-Pulver' and 'Moll's Franzbranntwein und Salz' with detailed descriptions of their benefits for various ailments.

Advertisement for Moll's Salicyl-Mundwasser. Describes it as being based on salicylic acid and suitable for oral hygiene, especially for children.

Advertisement for a wine estate: 'Zu verkaufen Nette Weingart - Realität mit stehender Fehung, wegen Familienverhältnisse sogleich. 1757'.

Advertisement for a house: 'Hausverkauf. Das einstöckige Haus, Bancalargasse Nr. 10, mit Gemüse- und Obstgarten ist zu verkaufen. — Anfrage beim Eigenthümer daselbst. 1739'.

Advertisement for a room: 'Schönes Hofzimmer sammt Küche an ruhige kinderlose Partei sogleich zu vermieten. 1725'.

Advertisement for a horse: 'Ein Pferd zum Reiten und Zuge geeignet, zu verkaufen. — Anfrage Franz Josef-kaserne Nr. 95, 1. Stock. 1741'.

Advertisement for a room: 'Möblirtes Zimmer zu vermieten, nächst der Cavalleriekaserne, Feldgasse 6. 1766'.

Advertisement for a building: 'Budel und Stellagen zu kaufen gesucht. 1786'.

Advertisement for plants: 'Schöne Blattpflanzen, für Blumentische sehr geeignet, werden wegen Raumangel preiswürdig in der Gärtnerei in Burg Schleinitz bei Marburg verkauft. 1750'.

Advertisement for a restaurant: 'Bahnrestauration, neu, noch steuerfrei, in nächster Nähe von Marburg, ist sammt großem Garten und Feld an solide Leute zu verkaufen oder zu verpachten. Anfrage bei Frau Marie Laurentschitsch, Besitzerin, Köttsch, dorißelbst. 1772'.

Large advertisement for the 'Landes-Obst- und Weinbauschule zu Marburg a. D.' including details about enrollment and the school's location.

Advertisement for 'Rossmann's Weinstube' featuring 'vorzüglichen Eigenbauwein' and 'so auch Flaschenweine'.

Legal notice titled 'Edict' from the 'Bezirksgerichte Pottau' regarding a public auction on October 13, 1893.



## Glashartguss-, Dach- und Falzziegel

in den verschiedensten Formen und Größen  
liefert billigt 1490

### Actien-Gesellschaft für Glasindustrie

vorm. **Friedr. Siemens.**

Vertreter: **J. Morlock, Wien,**  
IX/1, Hörlgasse 18.

## Feiner, milder Prager Schinken

in Brot eingeschlagen und gebacken, ist außergewöhnlich saftig, kommt heute vormittags um 9 Uhr zum Aufschneiden bei **Josef Baumeister.** 1719

## I<sup>a</sup> Sagorer Weisskalk

billigt und jedes Quantum zu beziehen durch  
**Karl Bros** in Marburg, Rathausplatz. 371

## L. Zinthauer's

### Dampf-Färberei und chem. Waschanstalt

Herrengasse 1, Marburg, Lederergasse 15 1563  
übernimmt

Herren- und Damen-Kleider und Stoffe jeder Gattung aus Wolle, Seide und Sammt zum Ueberfärben, Drucken und

## chemisch Reinigen.

Durch die chem. Wäsche werden alle Arten Kleider, Möbelstoffe etc., wenn auch noch so sehr beschmutzt, vollständig gereinigt, und verlieren dabei weder an Farbe, Qualität noch Form. **Spitzenvorhänge werden gewaschen u. crème gefärbt.**

Prompte und verlässliche Ausführung auswärtiger Aufträge wird gesichert.

● **3 Burggasse 3** ●

## Erste Wiener Herrenkleider-Niederlage

Das bloß 3 fixe Preise vorhanden sind, ist jede Uebervorteilung einer Kunde ausgeschlossen.

	<b>fl.</b>	
Herren- Stoff-Anzüge	10.50	Herren- Ueberzieher
Kammg.-Anzüge	12.—	Havelocks
Loden-Anzüge	16.50	Wettermäntel
Jagd-Anzüge		Salon-Röcke
Touristen-Anzüge		Fracks
Mode-Anzüge		Paletots
Lawn-Tennis-Anzüge		Schlusröcke.

Knaben- u. Kinder-Costüme in größter Auswahl zu billigt festen Preisen.

## Nouveautés in Herren-Schlafröcken.

Für Maßbestellungen stets das Neueste in feinsten Modestoffen. Nichtconvenirendes wird anstandslos zurückgenommen.

● **3 Burggasse 3** ●

Echter  
**Cholera-**  
MAGEN-  
**Liqueur,**  
feinstes Destillat.

Schutzmarke.

Derselbe gibt dem Magen die nötige Säure, vertilgt die Bacillen und befördert die Verdauung. Bei Cholera-Epidemie das beste Mittel vor Uebertragung. Auch mit frischem Wasser genommen ein vorzügliches Mittel gegen Durst. Nur echt beim alleinigen Erzeuger

**R. Wieser, Brennerei in Kötsch bei Marburg.**  
Der Liqueur ist vor Licht und Sonne zu schützen. 962

Niederlage bei **Domenico Menis, Herrengasse.**

## Neu National-Seife Neu

von der **National Parfümerie, Wien** ist die allerbeste Toiletteseife der Welt; sie verleiht durch ihren enorm hohen **Glycerin**gehalt, Geschmeidigkeit und entfernt schon nach kurzem Gebrauch alle Unreinlichkeiten der Haut -- Man achte daher beim Kauf auf unsere Firma. Zu haben à Stück 35 kr. bei Ant. Strablegg, Draugasse 3. 1499

## Schaffer

Ein verlässlicher, energischer

wird aufgenommen. Persönliche Vorstellung bei der Verwaltung der Herrschaft Thurnisch bei Pettau. 1752

## Lanolin-Seife

von der **Parfümerie Union, Berlin** ist ein unschätzbares Mittel, sammeltartige Weichheit der Haut herzustellen und zu erhalten. à Stück 40 kr. zu haben bei **Josef Meichenberg, Körntnerstraße 7.**

## WOHNUNG

Eine gesunde hübsche 1734  
in St. Peter bei Marburg, bestehend aus 2 Zimmern, Küche und Holzlage ist an eine ruhige Partei, speziell für einen Pensionisten geeignet, sogleich zu vergeben. Auskunft beim Eigentümer **Josef Vorber** in St. Peter Nr. 9.

## Mayfahrt's Weinpresse Nr. 2

billig zu verkaufen. Anfrage bei **J. Martini, Herrengasse.** 1735

## Englische Unterrichtsstunden

für Anfänger und Vorgesrittene vom 1. October an bei einer geborenen Engländerin. 1686  
Adresse in der Verw. d. Bl.

## Möblirtes

Zimmer, billig. Herrengasse 14 bei **A. F. e. k.** 1658

## Tiroler Krantschneider

bei Herrn **Balaster, Lendgasse 4.**

## Zimmer

Ein schönes  
event. zwei Zimmer sind möbliert zu vermieten. Eisenstraße 14, 2. Stock, in der Nähe der Cavallerie-Kaserne. 1736

## Praktikant

mit guten Schulzeugnissen wird aufgenommen bei **Peter Lafnit** in Laibach, Spezerei, Material-, Farb-, Wein-, Mineralwasser- und Samen-Handlung. 1699

## Möbliertes Zimmer

samt Vorzimmer sogleich zu vermieten. Anfrage **Körntnerstraße 8.** 1770

## KAFFEE

jede Sorte echt, garantiert reiner Geschmack.

Santos superfein	1 Kilo	fl. 1.60
Nicaragua	" "	1.65
Guatemala grün	" "	1.75
Ceylon triage	" "	1.80
Java blau gross	" "	1.80
Portorico Ef.	" "	1.90
dto. Yaucco	" "	2.—
Mocca Hoddeida	" "	2.—
Honduras gross	" "	2.10
Jamaika Ef. gebrannt	" "	2.20
Java Ef.	" "	2.—
dto. Menado	" "	2.—

## Thee.

1 Kilo Ef. Pecco-Blüthen fl. 8.—  
1 Kilo Suchong . fl. 4, 5, 6.—  
1 Schachtel echt indischer gelber Pecco 1/2 Kilo . . fl. 2 50  
1 Paket Parakan-Java . fl.—.50

## Rum und Cognac

von 1 bis 10 fl. per Liter.  
**Blockers Cacao**  
1/4 Kilo 75 kr. 1/2 Kilo fl. 1 35  
bei 1633

**Roman Pachner & Söhne**  
Marburg a. D.

**Letzter Monat**

**Letzter Monat**

## Innsbrucker Lose à 50 kr. 1624

# Haupttreffer 50.000 Gulden

**Lose à 50 kr. empfiehlt:**  
**Ed. Janschitz' Nachfg. L. Kralik, Postgasse.**  
„MERCUR“, Mediselsuben-Actien-Gesellschaft Wien, Wollzeile 10.

## Einladung zur Hauptversammlung

des **Obstbauvereines Marburg.** Dieselbe wird am **4. October** l. J., und zwar um 10 Uhr vorm. im Hotel „Stadt Wien“ abgehalten.

### Tagesordnung:

1. Bericht des Schriftführers und Cassiers.
2. Besprechung des Antrages auf Veränderung der Statuten.
3. Ueber die Cultur der amerikanischen Rebe. Fachlehrer **A. Stiegler.**
4. Wahl des Ausschusses.
5. Freie Anträge.

Nachmittag: Besuch der vom Vereinsauschusse veranstalteten Obstausstellung in Lembach. 1730  
Marburg, im September 1893.

**Frz. Robitsch, Obmann.**

## Localveränderung.

Hiemit zeige ich meinen p. t. geschätzten Kunden ergebenst an, daß sich vom **1. October l. J.** an mein **Agenturgeschäft u. Dienstvermittlungsbureau** wieder in der früheren Kanzlei **Burggasse Nr. 22** befindet und bitte mir das bisher geschenkte Vertrauen auch weiterhin zuwenden zu wollen. 1773  
Hochachtungsvoll **Jos. Kadlik.**

Baron: Wenn meine Schwester Pauline nur etwas von Ihrem reizenden Teint hätte, sie würde gewiß ihr halbes Vermögen dafür geben.  
Fräulein Rosa: Warum so viel? Grolich Crème und Grolichseife kosten ja zusammen nur 1 fl. und bezwecken Alles auf leichteste und schnellste Weise. Bei Anwendung dieser einfachen, billigen Mittel ist schön zu sein, keine Kunst.

## Crème Grolich

entfernt unter Garantie **Sommerprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mitesser, Nasenröthe** etc. und erhält den Teint zart und jugendlich frisch bis ins hohe Alter. Preis 60 kr.

## Savon Grolich

dazu gehörige Seife 40 kr. Beim Kaufe verlange man ausdrücklich die in Paris 1889 preisgekrönte Crème Grolich, da es wertlose Nachahmungen gibt.

## Haupt-Depot bei Johann Grolich,

Droguerie „Zum weissen Engel“ in Brünn. Auch echt zu haben in Marburg bei: **Ed. Rauscher Nfg. M. Wolfram** 1969

## Kundmachung.

Wir erlauben uns höflichst das P. T. Publicum aufmerksam zu machen, dass Herr 1575  
**Josef Baumelster, Marburg, Herrengasse**  
das **General-Depot** unserer rühmlichst bekannten Flaschen-Weine übernommen hat, und laden ergebenst zu einem Versuche ein.  
**Central-Keller österreich.-ungar. Weinproducenten**  
**Gust. J. Doller, Baden bei Wien.**

## Wichtig für jedes Haus,

Hotels, Institute, Spitäler, Sommerfrischen etc.

# Draht-Matratzen

die besten Betteneinlagen, rein, gesund, dauerhaft, billig, liefert die **I. steirische Drahtmatratzen-Fabrik**

## R. Makotter in Marburg.

Preislisten gratis. Wiederverkäufer Rabatt. Theilzahlungen bewilligt.



### Danksagung.

Für alle Beweise der wahren, innigen Theilnahme an dem so schweren Verlust, den wir erlitten, sagen wir, außerstande jedem persönlich zu danken, allen Militär- und Civilbehörden, Commanden, Vereinen, sonstigen Körperschaften und einzelnen Personen, welche unserem Familienoberhaupte das letzte Geleit gegeben, insbesondere aber jenen, welche bei dem plötzlichen Tode ihm und seiner Frau hilfsuchend und thatkräftig zur Seite standen, auf diesem Wege unseren herzlichsten und aufrichtigsten Dank.

Marburg, am 1. October 1893.

Die trauernde Familie Reichsfreiherr von Buol.

## Schöne Restauration,

guter Posten in Graz, ist unter günstigen Bedingungen zu verpachten. — Gefällige Anträge unter „Restauration Nr. 3781“ an die Annoncen-Expedition Ludw. von Schönhofer, Graz, Sporgasse 5.

## Bekanntgabe.

Meine neugebaute, heizbare **Salon-Winterkegelbahn** mit Gasbeleuchtung, Kärntnerstraße, Gasthaus „zum Tischlerwirt“ ist fertig. — Dieselbe steht soliden Regelschiebern und Gesellschaften Sommer und Winter bei Tag und Nacht zur Verfügung. Schieben kann, wer Geld hat, Groß oder Klein, Alt oder Jung, Arm oder Reich, bedient wird jeder gleich.

Gleichzeitig gebe ich bekannt, dass ich mein Gasthauslocale um ein separates Zimmer vergrößert habe und steht dasselbe ebenfalls Gesellschaften zur Benützung. — Im Ausschank nur echte Weine, sowie das allerbeste Göß'sche Märzenbier pr. Liter 20 kr.

Um recht zahlreichen Besuch bittet hochachtungsvoll **Adolf Lächle**, Gastwirt.

## Grosser Bücher-Einkauf.

Gelegentlich meiner in den nächsten Tagen erfolgenden Anwesenheit in Marburg kaufe ich Bücher, einzelne Werke, sowie ganze Bibliotheken, in jeder Richtung, Anzahl und Sprache. Modernes, sowie Altes, Wissenschaftliches oder Populäres zu den bestmöglichen Preisen. Die Bücher werden beim Besitzer besichtigt, sofort geschätzt und bezahlt. Angebote außerhalb Marburg werden auf eigene Kosten besichtigt. Gest. Angebote mit wenigstens beiläufiger Angabe der Richtung der Bücher an **Ig. Schab, Wien, II., Laborstraße 64.**

## Geschäfts-Uebernahme!

Der Gefertigte erlaubt sich die ergebenste Mittheilung zu machen, dass er das

## Einkehr-Gasthaus „zum Hirschen“

Triesterstrasse Nr. 3

käuflich an sich gebracht hat und bestrebt sein wird, durch Verabfolgung von vorzüglichen Weinen und Reininghauser Märzenbier sowie kalter und warmer Küche zu jederzeit allen Anforderungen zu entsprechen.

Marburg, am 1. October 1893. hochachtungsvoll **Peter Wresnig, Fleischhauer u. Gastwirt.**

## Freiwillige Licitation!

Aus dem Nachlasse der verstorbenen Frau **Ruperta Hauener** werden am **Freitag den 6. October** l. J. und den darauffolgenden Tag im Hause Kärntnerstraße 24, von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 3 bis 6 Uhr nachm., Möbel, Wäsche, Kleider, Haus- und Wirtschaftsgeschäfte, 2 Pferde, 1 zweispännige, beinahe neue Kutsche, 1 eleganter Einspänner, 1 zweiflügeliger Schlitten, 1 Fuhrschlitten u. c. an den Meistbietenden veräußert.

Jeden Donnerstag und Sonntag

## Bairisch Bier

Anstich halb 10 Uhr vormittags und 6 Uhr abends.

Spatzek's Gasthaus „zum Kreuzberger.“



## Essenzen

zur sofortigen unfehlbaren Erzeugung sämtlicher Spirituosen, feiner Tafelliqueure und Specialitäten liefere ich in brillanter Qualität. Nebstdem offerire ich Essigessenzen, 80%, chemisch rein, zur Erzeugung von pikant-scharfem Weinessig und gewöhnlichem Essig. Recepte und Placate werden gratis beigegeben. Für beste Erfolge wird garantiert.

Preisliste versende franco.

**Carl Philipp Pollak,**  
Essenzen-Specialitäten-Fabrik in PRAG.  
Solide Vertreter gesucht.

## Alois Keil's Fussboden-Glasur

vorzüglichster Anstrich für weiche Fussböden. — Preis 1 grosse Flasche fl. 1.35, 1 kleine Flasche 68 kr. 1431

## WACHS-PASTA

bestes und einfachstes Einlassmittel für Parquetten. — Preis einer Dose 60 kr., stets vorrätig bei

Alois Quandest in Marburg.

Niederlage für Cilli: Victor Wogg.

## !Neuestes!

## in Herbst- und Winter-Anzugstoffen

von der billigsten bis zur feinsten Qualität.

Englische Cheviots, französische Kammgarne,

echt wasserdichte

Kärntner und Tiroler Loden.

Grosse Auswahl.

Billigste Preise.

Alex. Starkel in Marburg, Postgasse Nr. 3.

NB. Musterkarten stehen für loco zur Verfügung und werden nach aussen auf Verlangen franco zugesandt.

## Kreuzhof!

Sonntag den 8. October 1893 und jeden folgenden Sonntag werden in den renovirten Localitäten in Kreuzhof

## Concerte

von der Südbahnwerkstätten-Musikkapelle stattfinden. Anfang nachmittags 4 Uhr. Entrée 15 kr. Kinder unter 10 Jahren frei. hochachtungsvoll **J. Bernreiter.**

## Kleiner Fahrplan

der k. k. priv. Südbahn sammt Nebenlinien für Untersteiermark.

Giltig vom 1. October 1893. Zu haben in der Buchdruckerei des **L. Krallk.** Preis pr. Stück 5 kr.

Güter **Wagholder-Brantwein,** Liter fl. 1.50 und alter **Slivovik** Liter 80 kr. in beliebigen Quantitäten zu haben beim Erzeuger **Franz Sucher,** Post Oberpulsgau.

## Marburger

## Escomptebank.

Stand der Spareinlagen am 30. September 1893: Oe. W. fl. 239.382.93.

## Eine Weissnäherin,

die auf Wehler-Wilson näht, wird für 14 Tage in ein Privathaus gesucht. Wo, sagt die Berv. d. Bl.

## Eine tüchtige Verkäuferin

wird sofort aufgenommen bei **J. Hollstedt.**

## Zur Weinlese

empfehlen **Franz Swaty,** Domgasse 3:

Klosterneuburger und andere Mostwagen, Faltenfilter zum Filtriren von Trübwein, Weinwagen, Weinetiketten, Flaschenkapseln, Weinheber, Kautschuttschläuche, Feuerwerkskörper in größter Auswahl und zu billigsten Preisen.

## Ein Praktikant

aus guter Familie, mit guter Schulbildung für ein Bureau. Offerte und Zeugnisabschriften Kärntnerstraße 3, 1. Stock, Marburg.

## Ein noch gut erhaltener eiserner Ofen

für Steinkohlen-Heizung wird zu kaufen gesucht. Wo, sagt die Berv. d. Blattes.

## Stubenmädchen

wünscht in einem besseren Hause unterzukommen. Anfrage: **Tadina, Schwarzgasse 3.**

## Gründlichen Clavier-Unterricht

ertheilt eine gebildete Frau für sehr mäßiges Honorar. Adresse i. d. Berv. d. Bl.

## Zwei Frauenmäntel,

ein Knaben-Menczloff, ein Mädchenmantel zu verkaufen. Tegethoffstraße 49, 2. Stock.

## Lehrantzögling,

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, sucht Instruction. Adresse in der Berv. d. Bl.

## Junger Commis

der Gemischtwarenbranche, sucht in Marburg einen Posten in einem Specereigeschäfte. Gest. Anträge unter „Günstig“ an die Berv. d. Bl.

## Ein schön möblirtes Zimmer

ist sofort zu beziehen. Domplatz 6.

## Tüchtige Arbeiterinnen

für das Modistengeschäft, sowie auch solche für Schneiderei werden aufgenommen bei **Joh. Hollstedt.**

## Jagd- und Touristen- Hutgestecke

aus echten Wildfedern, Krallen u. c. für Herren- und Damenhüte in größter Auswahl empfiehlt

## Franz Swaty, Domgasse 3.

Verlässlicher

## Colporteur

für die Umgebung Marburgs wird gesucht. — Anfr. i. d. Berv. d. Bl.

Man verlange stets ausdrücklich:

## LIEBIG Company's Fleisch-Extract

Dient zur augenblicklichen Herstellung von Fleischbrühe und zur Verbesserung von Suppen, Gemüsen, Saucen und Fleischspeisen jeder Art. Vortreffliches Stärkungsmittel für Kranke und Genesende. Als Bürgschaft für die Echtheit und Güte achte man besonders auf den Namenszug des Erfinders **J. Liebig** in blauer Schrift.